Ausgabe für Berlin und Umgegend
Abend-Ausgabe
Nr. 226. 44. Jahrgang
Dienstag, 4. Mai 1915

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

In Westgalizien bisher 21500 Gefangene.

Fortschritte bei Ypern. — Englisches U-Boot durch ein deutsches Luftschiff versenkt.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 4. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern setzten wir unsere Angriffe von Norden und Osten mit großem Erfolge fort. Heute morgen fielen Zevenkote, Zonnebeke, Westhoek, der Polygoneveld-Wald, Nonne Bosschen — alles seit vielen Monaten heißumstrittene Orte — in unsere Hand. Der abziehende Feind steht unter dem Flankenfeuer unserer Batterien nördlich und südlich von Ypern.

In den Argonnen versuchten die Franzosen nördlich von Le Four de Paris vergeblich einen von uns am 1. Mai eroberten Graben zurückzunehmen.

Die Artilleriekämpfe zwischen Maas und Mosel nahmen auch gestern ihren Fortgang.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der in der Verfolgung auf Mitau gefangen genommenen Russen ist auf über viertausend gestiegen.

Erneute russische Angriffe südwestlich von Kalwarja wurden abgeschlagen; hundertsiebzig Gefangene blieben bei uns.

Ebenso scheiterten russische Angriffe südöstlich von Augustow unter starken Verlusten für den Feind, der dort außerdem an Gefangenen vier Offiziere, vierhundertzwanzig Mann und zwei Maschinengewehre verlor.

Auch bei Jedwabno nordöstlich von Lomza wurde ein russischer Nachtangriff abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Offensive zwischen Waldkarpathen und oberer Weichsel nahm guten Fortgang. Die Beute des ersten Tages beläuft sich auf einundzwanzigtausendfünfhundert Gefangene, sechzehn Geschütze, siebenundvierzig Maschinengewehre und zur zeit noch unübersehbares Kriegsgerät aller Art.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Amtlich. Berlin, 4. Mai. (W. T. B.)

Am 3. Mai hat ein deutsches Marineluftschiff in der Nordsee ein Gefecht mit mehreren englischen Unterseebooten gehabt; es bewarf die Boote mit Bomben und brachte eines von ihnen zum Sinken. Die Unterseeboote beschossen das Luftschiff mit Geschützen, ohne es zu treffen. Das Luftschiff ist wohlbehalten zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:
gez. Behncke.

Keine Teilnahme des Königs an der Garibaldi-Feier.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rom, 4. Mai.

Auch der König wird nicht zur morgigen Garibaldi-Feier nach Genua reisen. Die Entscheidung des Ministerrats, daß sowohl der König wie auch die Minister an der Garibaldi-Feier nichtteilnehmen werden, hat in der Oeffentlichkeit sehr überrascht. „Tribuna" und das „Giornale d'Italia" betonen, die internationale Lage bleibe genau dieselbe wie vorher. Die Blätter mahnen das Volk zu vertrauensvoller Ruhe.

Rom, 4. Mai. (W. T. B.)

Die Blätter melden: Infolge des gestrigen Beschlusses des Ministerrates wird auch der König an der Enthüllung des Denkmals für die Tausend in Quarto nicht teilnehmen. (Siehe auch Seite 2.)

Ein deutscher Fliegerangriff auf Dover.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 4. Mai.

„Evening News" melden aus Dover: Montag mittag wurde ein deutsches Flugzeug bemerkt, das aus der Richtung von Ostende kam. Die Luftschiffabwehrkanonen eröffneten das Feuer, als das Flugzeug drei Meilen vom Admiralitätspier entfernt war. Der Flieger konnte sich deshalb nicht weiter nähern und verschwand in der Richtung gegen Folkestone.

Ein englisches Linienschiff durch Fliegerbomben beschädigt.

Berlin, 4. Mai. (W. T. B.)

Unsere Flugzeuge in Flandern haben in letzter Zeit eine rege Tätigkeit entfaltet. Sie haben zahlreiche Angriffe auf Seestreitkräfte und Handelsschiffe des Feindes ausgeführt und dabei wiederholt Erfolge erzielt. Unter anderem wurde am 26. April im Westdiep ein britisches Linienschiff der „Formidable"-Klasse mit Bomben beworfen und durch Treffer beschädigt. Am gleichen Tage wurden einige englische Vorpostenfahrzeuge erfolgreich angegriffen.

Die Schwierigkeiten der chinesisch-japanischen Verhandlungen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 4. Mai.

Aus Peking meldet Reuters Bureau: China überreichte Japan die Antwort auf dessen Forderungen. Der japanische Gesandte betrachtete die Antwort auf einzelne Punkte, zu denen China Vorbehalte machte als ungenügend und erklärte, daß seine Regierung das Angebot, Kiautschou an China zurückzugeben, zurückziehe. Der „Daily Telegraph" teilt mit, daß China in mehreren Punkten nachgegeben habe und tatsächlich bereit sei, Fukien und die Ostmongolei zu opfern, um einen öffentlichen Bruch zu vermeiden.

Der Sieg in Westgalizien.

Telegramm unseres nach dem Karpathenkriegsschauplatz entsandten Spezialkorrespondenten.

K. k. Kriegspressequartier, 4. Mai.

Die neuen Operationen der Verbündeten haben nunmehr das Stadium der Vorbereitung verlassen und nach einem artilleristischen Vorspiel zu einem Angriff im größten Umfang geführt, der gleichzeitig auf beiden Flügeln der stark befestigten russischen Stellungen längs des Dunajec und der Biala einsetzte. Die beiden Fronten standen sich hier seit dem Dezember von der Weichsel aufwärts längs des Dunajec gegenüber. Bei der Mündung der Biala in den Dunajec springt die österreichisch-ungarische Front gegen Tarnow, das die Russen zeitweise räumen mußten, vor und biegt dann in der Richtung Jaklicyn gegen den Dunajec zurück. Nördlich von Bobowa überquerte die österreichisch-ungarische Front die Biala. Der Ort Luzna lag zwischen beiden Parteien, Grybow hinter der österreichisch-ungarischen, Gorlice hinter der russischen Front. Die westlichen Hänge des Ropatales bildeten den Uebergang zum Frontknie an der westlichen Dukladepression. Während die Taleinschnitte der Ostbeskiden im allgemeinen in der Richtung von Süden nach Norden verlaufen, ergibt sich für das Vorgelände eine ziemlich zusammenhängende Abschnittreihe in der Richtung von Westen nach Osten, die durch den Lauf der Bahnlinie Neusandec—Grybow—Gorlice gekennzeichnet erscheint. In ähnlicher Weise ist durch die Bahnlinie Tarnow—Reszow die Vorstoßrichtung gegeben. Dementsprechend zogen die Verbündeten in den letzten Wochen starke deutsche und österreichisch-ungarische Truppen in diesen beiden Räumen zusammen und gingen dann aus ihnen gleichzeitig zum Angriff vor, zur großen Ueberraschung für die Russen, die den Angriff, wie in früheren Fällen, von Tarnow aus erwartet haben mochten. Nördlich von der unteren Einmündung in die Weichsel erzwang zunächst eine kleinere Abteilung den Uebergang über den Dunajec. Die dort stehenden feindlichen Kräfte leisteten heftigen, aber vergeblichen Widerstand. Bevor der Gegner genügende Verstärkungen heranführen konnte, hatten sich die Unseren am rechten Dunajecufer festgesetzt und wiesen alle Versuche, die eroberte Uferstellung und den Flußübergang ihnen wieder zu entreißen, blutig zurück. Noch bedeutsamere Ergebnisse zeitigte ein Vorstoß der Verbündeten gegen den russischen Südflügel im Raume von Gorlice. Hier war die Situation im wesentlichen unverändert geblieben, seit Mitte Dezember in der Schlacht bei Limanova die russische Gegenoffensive zum Stehen gebracht und hinter den Bialaabschnitt zurückgeworfen worden war. Die österreichisch-ungarische Front beschrieb einen Halbbogen von Bobowa an der Bahnlinie Grybow—Tarnow nach Wolaluzanska an der Bahnlinie Grybow—Jaslo. Aus diesem Halbbogen nun brachen die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen mit großer Wucht gegen die Russen vor, deren gesamte dortige Front unter dem furchtbaren Anprall der frisch eingesetzten Verstärkungen zusammenbrach. Vorgeschickte Abteilungen zerstörten die Drahthindernisse und Minenfelder der Russen, deren Stellungen unterdessen unter stärkstem Artilleriefeuer gehalten wurden. Darauf überrannten unsere Sturmkolonnen im ersten Anprall die vordersten Schützengräben des Feindes. Diese ziehen sich am Fuße des waldigen Hügelgeländes längs der Talsohle hin, in deren Mitte das Städtchen Luzna liegt. Stellenweise kam es zu erbittertem Nahkampf mit Bajonett und Kolben. Gräbenweise ergaben sich die überrumpelten Russen, die anderen Gräben waren mit Erschlagenen gefüllt. Nachdem die feindliche Front einmal ins Wanken gekommen war, gab es kein Halten mehr. Teils tapfer kämpfend, teils panikartig räumte der Feind die gesamte vordere Verteidigungslinie und zog sich auf die Reservestellungen zurück, die im Waldgelände der Berghänge und aus den Schwarzwaldbeständen der Kamienicahöhe in den letzten Monaten der Kampfpause vorbereitet waren. Die russischen Schützengräben wurden von den Unseren in Besitz genommen und ihre Front von Westen nach Osten umgekehrt. Weit entfernt aber, sich mit diesem ersten Erfolg begnügen zu wollen, setzen die Verbündeten die Offensive fort und haben bereits zahlreiche Artillerie gegen die russischen Reservestellungen vorgeschoben, um auch deren Fall vorzubereiten. An der Nidafront machten die Russen vergebliche Versuche, die ihnen entrissenen

Stellungen zurückzuerobern. In den Karpathen gehen sie in immer neuen Angriffen gegen die von der Südarmee erstürmten Stellungen vor, wurden aber auch hier regelmäßig zurückgeworfen. Die Verfolgung des zurückgeschlagenen Feindes verstärkte sich zu einer Offensive, die vornehmlich die Kiczerahöhen östlich des Dorfes Koziowa betrifft. Unbeirrt durch diese Sturmangriffe bauen inzwischen die Verbündeten die eroberten Bergstellungen aus. Südöstlich des Opergebietes nahmen die k. u. k. Truppen die Offensive im Quellgebiet der Lomnitza auf. Dort hatten die Russen zwischen dem 1350 Meter hohen Schlis und dem 1800 Meter hohen Wysoka bei dem Dorf Osmaloda sehr starke Höhenstellungen längs der Vorberge des Schlis inne. Trotz des zähen Widerstandes des Feindes bemächtigten sich die österreichisch-ungarischen Soldaten dieser Stellungen, wobei es zu blutigen Nahkämpfen kam. Damit haben die österreichisch-ungarischen Truppen sich den Ausgang in das Tal von Kalusz erzwungen.

Leonhard Adolt, Kriegsberichterstatter.

Der mißlungene Plan des Großfürsten.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

⊙ **Wien,** 4. Mai.

Der General der Infanterie Baron Minarelli Fitzgerald schreibt in der „Neuen Freien Presse": „Nikolaus Nikolajewitsch hatte ein waghalsiges Spiel gespielt, als er sich ungeachtet der ihm von der Bzura bis zur Biala frontal gegenüberstehenden Kräfte dazu entschlossen hatte, mit seinem rechtwinkelig abgebogenen linken Flügel, noch dazu mitten im Winter, in das schwierige Bergmassiv der Karpathen vorzustoßen. Nur ein sinnloses Verfolgen panslawistischer Träumereien konnte ein solch gewagtes Unternehmen, das sich allerdings auf ein Uebermaß von Kraft stützte, zur Reife gelangen lassen, dessen Gefährlichkeit aber gar bald deutlich in die Augen springen sollte. Menschenwelle um Menschenwelle, denen ohrenbetäubendes Geschützfeuer die Wege ebnen sollte, wurde bei Tag und bei Nacht gegen die Karpathenwälle hinaufgetrieben, lediglich um an den von unseren Soldaten heldenmütigst verteidigten Stellungen mit ungeheuren Verlusten zusammenzubrechen. Rußlands Kriegsmacht, deren Offensivkraft sich erschöpft hatte, begann bald mürbe zu werden. Diesen Augenblick hatte sich unsere oberste Heeresleitung zunutze gemacht, indem sie am 2. d. M. an einem Punkte, den die Russen nicht vermutet zu haben scheinen, mit einem mächtigen Angriffe vorbrach. In einer Front von ungefähr 40 Kilometern, beiderseits von Gorlice, wurden die Russen mit besonders schweren Verlusten zurückgeworfen und gleichzeitig der Uebergang über den unteren Dunajec erzwungen. In hellleuchtender, urechter germanischer Treue und Tapferkeit sind uns in diesen schweren Kämpfen stets und allüberall unsere ruhmreichen Verbündeten dort zur Seite gestanden, wo der Tod die reichste Ernte hielt, und das gemeinsam vergossene Herzblut all der todesmutigen Kämpfer ist zu hartem Granit erstarrt, der die beiden Armeen und mit ihnen die beiden mächtigen Monarchien für immer und ewig aneinandergekittet hat."

Zuversichtliche Stimmung in Oesterreich-Ungarn.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

⊙ **Wien,** 4. Mai.

Die Nachricht von dem Siege im Norden Westgaliziens wurde hier dem Publikum nachmittags durch Extrablätter bekannt und rief überall große Freude hervor. Auf vielen Häusern wurden deutsche, österreichische und ungarische Flaggen gehißt. Auch in Ungarn hat die Siegesnachricht freudigste Bewegung hervorgerufen. In Regierungskreisen wurde darauf hingewiesen, daß die Ereignisse in Galizien die besten Hoffnungen erwecken, und daß aller Grund vorhanden sei, ihrem weiteren Verlaufe mit einem starken Maße von Zuversicht entgegenzublicken. Ein abschließendes Urteil über die Tragweite dieser Tatsache könne man sich allerdings noch nicht bilden. Es zeugt aber jedenfalls für die ganz vortreffliche Verfassung unserer Truppen und die ausgezeichnete Führung, daß in so kurzer Zeit nach den großen Strapazen des Karpathenfeldzuges sich die verbündeten Armeen abermals zu einem energischen Vorstoß gegen die Russen bereit machen konnten. Wenn man den bisherigen Verlauf der Ereignisse verfolgt und berücksichtigt, daß dasjenige, was den verbündeten Heeren in den letzten Tagen dem russischen Heere gegenüber gelungen ist, daß namentlich der Durchbruch der feindlichen Front zu den seltensten kriegerischen Taten gehört, dann erst gewinnt man einen Maßstab dafür, was die heutigen Meldungen bedeuten. Die gegenwärtigen Vorgänge in Galizien gehören denn auch, darüber herrscht nur eine Meinung, zu den größten und bedeutungsvollsten Ereignissen, die sich im bisherigen Verlaufe der Operationen seit dem August zugetragen haben.

Niedergeschlagenheit in Rußland.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

⊙ **Wien,** 4. Mai.

Die Gestaltung der militärischen Ereignisse ruft, wie immer deutlicher wahrzunehmen ist, in der russischen Oeffentlichkeit Niedergeschlagenheit hervor, zumal auch die russische Heeresleitung eine gewisse Ratlosigkeit und steigende Nervosität bekundet. Die amtlichen russischen Verlautbarungen verzeichnen, wie die „Rundschau" mitteilt, eine starke Tätigkeit der Artillerie der Verbündeten, die neue schwere Geschütze zur Anwendung brächten. Es wird betont, daß in den Karpathen eine unerwartete intensive Schneeschmelze die Unternehmungen hemme. Der „Armeebote" hebt das heftige Artilleriefeuer südlich von Tarnow hervor und erklärt, im Raume von Mezolaborcz seien die österreichisch-ungarischen Truppen außerordentlich stark befestigt. Ferner erwähnt das Blatt die „mörderische Wirkung" des deutschen Feuers, das alle Abhänge und Schluchten im vollsten Sinne des Wortes überschütte. In der Richtung auf Stryj seien die Verbündeten mit erstaunlicher Hartnäckigkeit und Energie im Angriffe. Die Petersburger Berichte verweisen darauf, daß dem Gebiet der Bzura, Rawka und Pilitza in letzter Zeit wieder erhöhte Bedeutung zukomme. Die Verteidigung der deutschen Kräfte habe geänderte Stellungen der Russen erfordert, zumal sowohl im Raume von Krakau, als in der Bukowina eine auffallende Regsamkeit der den Russen numerisch überlegenen Verbündeten zu konstatieren sei. In dem „Nowoje Wremja" schreibt Borin: „Der Stillstand zwischen Njemen und Weichsel ist darauf zurückzuführen, daß die Deutschen mit ihren ununterbrochenen Nachschüben noch nicht zu Ende sind. Unsere zum Stehen gebrachte Bewegung in den Karpathen bedeutet noch nicht unseren Verzicht auf einen weiteren Vormarsch, für den der Zeitpunkt aber noch nicht eingetreten ist. Besondere strategische Erwägungen zwingen uns, einstweilen Halt zu machen. Wir haben bereits etliche Male versucht, uns auf der kurzen Berliner Straße nach Ostpreußen zu begeben, sind aber durch den Willen des Schicksals immer daran gehindert worden." — Oberst Schumski, der militärische Mitarbeiter der „Birschewyja Wjedomosti", führt aus: „Der jetzige Krieg hat gelehrt, daß es entscheidende Siege im Ringen der europäischen Großmächte nicht geben kann. Von Niederlagen mag eine beträchtlicher, die andere geringer sein, aber solche, die ein Land unterjochen, sind ausgeschlossen. Eine modern bewaffnete Kulturnation besitzt allzu hohe Widerstandskraft. Der Unterschied zwischen heute und ehemals ist zu bedeutend, um derartige Ergebnisse zu zeitigen." Oberst Schumski erklärt, „die österreichisch-ungarische Armee verfüge über alle jene kulturellen Mittel und Erfahrungen, die den modernsten europäischen Anforderungen entsprächen."

Die furchtbare Wirkung der deutschen Luftbomben.

Petersburg, 3. Mai. (W. T. B.)

Die „Rjetsch" schildert die furchtbare Wirkung der deutschen Luftbomben auf Bialystock, die viele Personen töteten, fast sämtliche Fensterscheiben zertrümmerten, einzelne Häuser in Asche legten, die Wasserleitungen und die Synagoge beschädigten.

König Gustav über die Neutralität Schwedens.

Stockholm, 4. Mai. (W. T. B.)

Bei dem von der Stadt Gothenburg aus Anlaß des Stapellaufes des Panzerschiffes „Sverige" gegebenen Mahle hielt der König eine Rede, in der es unter anderem heißt: „Der Weltbrand, der so lange Zeit gedroht hat, tobt noch immer. Bisher gelang es, unser Land außerhalb des Kampfes zu halten, und ich hoffe innig, daß dies mit Hilfe des Allerhöchsten auch weiterdurchgeführt werden wird. Die Gefahr für uns, in den gegenwärtigen Kampf hineingezogen zu werden, ist nicht geringer jetzt als bei Beginn des Krieges. Ich hielt es von Anfang an für eine gebieterische Pflicht, im Interesse des Vaterlandes in der gegenwärtigen Weltkriege strenge Neutralität aufrecht zu erhalten zu suchen, was im Lande allgemeine Zustimmung gefunden hat. Der König drückte schließlich die Erwartung aus, daß niemand Wort oder Tat etwas unternehmen werde, was die Lage Schwedens erschweren könnte.

Eine russische Mahnung an Italien.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

L Kopenhagen, 4. Mai.

Die „Morning Post" veröffentlicht ein sehr offenes und sehr ungeschickt abgefaßtes Telegramm aus Petersburg, das sich Italien gegenüber ziemlich deutlich ausspricht: „Gewisse neutrale Staaten", so heißt es in dem Telegramm, „treiben in diesem Kriege mit ihrer Neutralität einen wenig würdigen Schacher, der in der Weltgeschichte bisher nicht seinesgleichen hatte. Sie fordern von beiden Parteien Preisvorschläge, je nach deren Höhe sie die Neutralität bewahren oder aufgeben wollen. Augenblicklich liegt die Sache so, daß die Alliierten erheblich mehr geboten haben, als Deutschland. Man wird also wohl hoffen dürfen, daß Italien sich schleunigst entscheidet, denn es kann nicht länger an der Absicht der Alliierten zweifeln, nur jene Nationen bei dem Friedensschlusse mitsprechen zu lassen, die gekämpft haben, sonst kann es kommen, daß bei Neuordnung der Verhältnisse am Mittelmeer Italien den Zuschauer zu spielen hat."

Frankreich und Italien.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rom, 4. Mai.

Inmitten des allgemeinen Interventionschorus fällt ein skeptischer Leitartikel des „Mattino" angenehm auf. Dieser führt aus, daß zwar die französische Regierung, gleichwie die Regierungen Rußlands und Englands die Intervention Italiens an ihrer Seite dringend wünsche, daß aber die öffentliche Meinung in Frankreich den Italienern fast gleichgültig gegenüberstehe. Die Franzosen betrachteten das Eingreifen der Italiener nämlich als etwas ganz Selbstverständliches, wofür ihnen gar nicht erst Dank gebühre. Es gebe in Paris sogar viele Leute, die von einem Eingreifen Italiens ein gefährliches Wachsen des italienischen Prestiges im Mittelmeer und damit ein bedenkliche Konkurrenz für Frankreich befürchten.

Der Bericht des Feldmarschalls French.

London, 3. Mai. (W. T. B.)

Feldmarschall French meldet: Die Deutschen griffen abend die Höhe 60 an. Sonnabend und gestern griffen sie in der Nachbarschaft von St. Julien an. Die Angriffe wurden abgeschlagen. Wir verloren keinen Boden und fügten dem Feinde schwere Verluste zu, obwohl er giftige Gase anwandte. Ein deutsches Flugzeug wurde gestern innerhalb unserer Linien zum Landen gezwungen.

Verurteilung zweier deutscher kriegsgefangener Offiziere.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Rotterdam, 4. Mai.

Zwei deutsche Offiziere, die aus dem Kriegsgefangenenlager Dyfstyn entflohen waren, wurden zu 28 Tagen Gefängnis ohne Zwangsarbeit verurteilt. Das Urteil ist von General Mackinnon bestätigt worden.

Explosion in den Siemens-Schuckert-Werken. Im Dynamowerk der Siemens-Schuckert-Werke im Spandauer Stadtteil Siemensstadt erfolgte eine Explosion, bei der zwei Personen getötet und acht weitere Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Die Todesopfer sind die Arbeiterin Matschens aus Reukölln und der Arbeiter Zyolkowski aus Charlottenburg. Die acht Verletzten, drei Arbeiter und fünf Arbeiterinnen, wurden in das Krankenhaus Westend gebracht. Die Ursache der Explosion steht noch nicht fest.

Strafantrag im Prozeß gegen Pfarrer Mirbt. Der Staatsanwalt beantragte am Schluß seines heutigen Plaidoyers gegen Pfarrer Mirbt fünf Jahre Gefängnis und sechs Jahre Ehrverlust. (Siehe 1. Beiblatt.)

Die Deutsche Bücherei.

Von [Nachdruck verboten.]

Dr. Gustav Wahl,

Direktor der Deutschen Bücherei in Leipzig.

Am 30. April ist der Schlußstein zu der Deutschen Bücherei in Leipzig gelegt worden, in schlichter Form, wie es den Zeitverhältnissen angepaßt war. Ein zufälliges Zusammentreffen fügte es, daß dieser bedeutungsvolle Abschnitt im Leben der Deutschen Bücherei auf den Tag fiel, an dem vor 90 Jahren der Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig begründet wurde. Er ist der Inhaber der Deutschen Bücherei, deren Bestände in ihrer überwältigenden Mehrheit durch freiwillige Gaben des Verlagsbuchhandels Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Schweiz zusammengebracht werden.

Jedoch ohne staatliche und städtische Beihilfe wäre die Deutsche Bücherei nicht ins Leben getreten. Es sind außerordentlich hohe Zuwendungen, die aus öffentlichen Mitteln für die Errichtung und Verwaltung der Deutschen Bücherei dem Börsenverein der Deutschen Buchhändler zur Verfügung gestellt worden sind. Der sächsische Staat errichtet mit einem Kostenaufwand bis zu 3 Millionen Mark die Bibliotheks- und Verwaltungsbaulichkeiten nebst der Bibliotheseinrichtung sowie die im Laufe der Jahre notwendig werdenden Erweiterungsbauten. Außerdem leistet er eine jährliche Staatsbeihilfe von 85 000 Mark. Die Stadtgemeinde Leipzig hat einen fast 17 000 Quadratmeter großen Bauplatz an hervorragender Stelle der Stadt nahe dem Völkerschlachtdenkmal zur Verfügung gestellt, leistet eine Baubeihilfe bis zum Betrage von 250 000 Mark und einen jährlichen Beitrag von 115 000 Mark

Während im Osten und Westen, auf den Weltmeeren und in den Lüften Deutschlands Kriegsmacht für des Vaterlandes Ehre und Größe und den Fortbestand deutscher Kultur kämpft, ist hier wie im tiefsten Frieden die Arbeit an einem Werk deutscher Geisteskultur fortgesetzt worden, das von hoher Bedeutung für das geistige Leben der Nation zu werden verspricht. Als Zentralsammelstelle für das deutsche Schrifttum der Gegenwart und Zukunft will die Deutsche Bücherei einen langgehegten Wunsch deutscher Bibliothekare, Gelehrten und Buchhändler erfüllen. Eine Nationalbibliothek in dem Sinne einer Sammlung aller literarischen Erzeugnisse der Nation von den ältesten Zeiten an und zugleich der über das deutsche Volk veröffentlichten fremdsprachigen Schriftwerke zu begründen, ist Deutschland trotz vieler Versuche versagt geblieben. Daß es gelang, in der Deutschen Bücherei einen wesentlichen Teil des alten Gedankens zu verwirklichen, darf mit Dankbarkeit und Freude über eine so bedeutsame Förderung des deutschen Bibliothekswesens begrüßt werden.

Die Sammeltätigkeit der Deutschen Bücherei hat sich auf drei Gruppen von in Deutschland veröffentlichten deutschen oder fremdsprachigen und im Ausland veröffentlichten deutschen Druckwerken zu erstrecken:

1. auf Bücher, die im Buchhandel oder sonst im Handel zu haben sind,
2. auf amtliche Druchsachen,
3. auf Privatdrucke.

Durch eindringliche Werbe- und Aufklärungsarbeit in den Kreisen des deutschen, österreichischen und Schweizer Buchhandels ist es gelungen, den größten Teil der literarischen Produktion als Geschenk zu erhalten: 3000 Verleger stifteten bis jetzt ihren Verlag ganz oder bis zu einer gewissen Preisgrenze unentgeltlich, Tausende von Zeitschriftenverlegern haben sich ihnen angeschlossen und zunächst auf zehn Jahre die Verpflichtung zur unentgeltlichen Lieferung ihrer Veröffentlichungen übernommen. An Zeitschriften und zeitschriftenartigen periodischen Publikationen gehen mit Einschluß der Gesetz-, Verordnungs- und Amtsblätter, Kalender, Jahresberichte und dergl. bereits 11 000 ein. Damit ist jedoch noch nicht die Zahl der überhaupt bestehenden Veröffentlichungen dieser Art erschöpft, deren vollständige Sammlung die unerläßliche, bisher noch nicht vorhandene Voraussetzung für die Erforschung der vielfältigen Beziehungen zwischen Wirtschaftsleben und Fachpresse bildet. Die Deutsche Bücherei hofft durch die Fortsetzung ihrer Werbetätigkeit, zur Vollständigkeit auf diesem noch nicht angebauten Gebiet zu gelangen. Von der Sammlung ausgeschlossen sind bekanntlich Musikalien — mit Rücksicht auf die bereits bei der königlichen Bibliothek in Berlin bestehende Deutsche Musiksammlung — und täglich oder in anderen Zeitabständen erscheinende politische Zeitungen — mit Rücksicht auf die durch eine zentrale Sammlung dieser Publikationen bedingten großen Raumbedürfnisse. Erwünscht ist nur die Sammlung der außerhalb des deutschen Sprachgebietes erscheinenden deutschen Zeitungen. Die im Buchhandel oder sonst im Handel erhältlichen Druckerzeugnisse sollen vollständig einschließlich der im Druck von einander abweichenden Auflagen desselben Werkes gesammelt werden; auf die Gewinnung bzw. Erhaltung der Original-Einbände und -Umschläge wird Wert gelegt; Drahtheftung ist bei den von der Bücherei in Auftrag gegebenen Einbänden, für die auch sonst die vom Verein deutscher Bibliothekare aufgestellten Bedingungen maßgebend sind, grundsätzlich ausgeschlossen, bei den anderen Werken soweit als möglich. Sonderabdrucke auch aus Veröffentlichungen, die in der Deutschen Bücherei vorhanden sind, werden unter gewissen Voraussetzungen im Hinblick auf den Archivcharakter der Anstalt gesammelt. Wie notwendig aus literarischen und kulturhistorischen Gründen eine solche lückenlose Sammlung des gesamten deutschen Schrifttums ist, erhellt aus der jedem Fachmann geläufigen Tatsache, daß die Liste der verschollenen Bücher nicht ganz klein ist. So wollte es vor einigen Jahren dem Verfasser trotz aller Nachforschungen nicht gelingen, ein Seitenstück zum „Struwwelpeter", das ein schwäbischer Pfarrer unter dem Titel: „Der Kinder Art und Unart" herausgegeben hatte, in öffentlichem Besitz nachzuweisen.

Für die Sammlung der amtlichen Druchsachen stellt die sächsische Regierung ihre weitgehende Unterstützung zur Verfügung. Sie hat die Ueberweisung der Druckschriften aller sächsischen Ministerien und der diesen unterstellten Behörden einschließlich der Kommunalbehörden an die Deutsche Bücherei angeordnet und ihren Einfluß bei der Reichsregierung und den bundesstaatlichen Regierungen mit dem Erfolg verwendet, daß der Deutschen Bücherei die amtlichen Druckschen des Reiches und aller Bundesstaaten einschließlich der Schutzgebiete sowie diejenigen Oesterreich-Ungarns und der Schweiz überwiesen werden. Die nach § 41 des Strafgesetzbuchs unbrauchbar zu machenden Druckschriften müssen aus kulturellen und politischen Gründen ebenfalls von der Deutschen Bücherei gesammelt werden. Die sächsische Regierung hat auch hier die Zwecke der Bücherei wirksam gefördert: das Justizministerium hat die Ueberweisung der in Sachsen verurteilten Druckschriften an die Deutsche Bücherei verfügt und deren Gesuch bei den übrigen deutschen Justizbehörden mit Erfolg unterstützt.

Die Sammlung der Privatdrucke, in denen ein wichtiger, aber besonders der Gefahr spurlosen Verschwindens ausgesetzter Teil des deutschen Schrifttums niedergelegt ist, bietet naturgemäß größere Schwierigkeiten, als die der beiden vorher betrachteten Gattungen von Druckwerken. Nicht, wenn es sich um Werke von Selbstverlegern handelt, die in der täglichen Bibliographie des Börsenblattes für den deutschen Buchhandel angezeigt werden, oder um periodische Veröffentlichungen von Vereinen, Körperschaften, Stands- und Berufsorganisationen usw., deren Vorhandensein bibliographisch nachgewiesen werden kann. Wohl aber in den Fällen, wo Werke in Betracht kommen, die nur für einen begrenzten Personenkreis, etwa die Mitglieder eines Familienverbandes, bestimmt sind. Hier ist die Hilfe der deutschen Buchdruckereien in Anspruch genommen worden: von über 2000 Druckereien wurden und werden der Deutschen Bücherei bereitwilligst die Namen der Auftraggeber von Privatdrucken genannt, die in das Sammelgebiet fallen, so daß die Deutsche Bücherei an die betreffenden Auftraggeber mit der Bitte um Ueberlassung der Werke herantreten kann. Diesem Ersuchen ist stets entsprochen worden; in vielen Fällen konnten die Druckereien auch gleich selbst ein Exemplar der Druckwerke einsenden.

Im Jahre 1914 konnte die Deutsche Bücherei 45 485 Eingänge in ihren Zugangsbüchern — ungerechnet die einzelnen Hefte und Nummern von Zeitschriften, von denen rund 200 000 im Jahr eingehen — verzeichnen: fürwahr eine stattliche Zahl, wenn man bedenkt, daß fünf Monate unter dem Zeichen des Weltkrieges und der dadurch herabgeminderten Verlagstätigkeit standen, und daß andererseits jeder Obstbaum einige Jahre braucht, bis er seinem Besitzer den vollen Ertrag an Früchten schenkt. Welche Bedeutung der Deutschen Bücherei als Archiv des deutschen Schrifttums im allgemeinen deutschen Interesse

Zum Vorpostengefecht beim Noordhinder Feuerschiff.

Amsterdam, 3. Mai. (W. T. B.)

„Telegraaf" meldet über das Gefecht bei Noordhinder aus Rotterdam: Der Kommandant des einen deutschen Torpedobootes glaubte, Fischerfahrzeuge vor sich zu sehen, als er sich drei Minenfischern näherte und sie aufforderte, sich zu ergeben. Ein Patrouillenfahrzeug gab als Antwort einen Kanonenschuß auf das Torpedoboot ab. Als dieses alle Kanonen auf den Minenfischer richtete, machte er eine Wendung und rammte das Torpedoboot am Maschinenraum, so daß es in zwei Teile gespalten wurde und sank.

London, 4. Mai. (W. T. B.)

Ein amtlicher Bericht der Admiralität über das Seegefecht in der Nordsee sagt, daß die beiden Torpedoboote, die den Dampfer „Colombia" angriffen und später versenkt wurden, den Kampf begonnen hätten, ohne die Flagge zu hissen. „Daily Mail" meldet: Der Kampf begann am Sonnabend 11 Uhr 30 Minuten, als die „Recruit" eine Patrouillenfahrt machte. Die „Recruit" befand sich zwischen zwei Leuchtschiffen, als sie das Periskop bemerkte, das ganz in der Nähe war. Alsbald wurde ein Torpedo abgeschossen, der das Schiff tödlich verwundete. Es neigte sich über und sank schnell. Die englischen Zerstörer wurden durch Signale des Fischdampfers „Daily" herbeigerufen, der die Mannschaft der „Recruit" rettete und während des Rettungswerkes von den Deutschen beschossen wurde. Die britischen Zerstörer sichteten die deutschen Torpedoboote um 3 Uhr 30 Min. Nur zwei Torpedobootszerstörer eröffneten das Feuer auf die deutschen Schiffe und setzten es fort, bis die deutschen Boote sanken. Das Gefecht war um 5 Uhr beendet. Der Flottenkorrespondent der „Daily Mail" bezeichnet es als bemerkenswert, daß ein deutsches Unterseeboot die „Recruit" versenkte, obwohl dieses nur 5½ Fuß Tiefgang hatte.

Weitere Tätigkeit der Unterseeboote.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

Rotterdam, 4. Mai.

Reuters Bureau meldet: Von einem deutschen Unterseeboot wurde der norwegische Dampfer „American", ein Schiff von 6400 Tonnen, am Sonnabend in der Nordsee torpediert und versenkt. Der norwegische Postdampfer „Sterling" rettete die Besatzung, die in Newcastle gelandet wurde. Am Sonnabend abend feuerte ein Unterseeboot zwei Torpedos auf die „Sterling" ab und überholte den Dampfer, erlaubte ihm aber später, weiterzufahren. Der norwegische Dampfer „Baldwin" der nach London unterwegs war, wurde in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Mannschaft ist in Leith gelandet.

„Nieuwe Courant" meldet: Die Trawler „Martaban" und „Mercury" aus Hull wurden durch ein Unterseeboot zum Sinken gebracht. Die Besatzungen wurden gerettet. Drei andere Trawler, die durch dasselbe Unterseeboot verfolgt wurden, vermochten zu entkommen.

Der griechische Dampfer „Fotis", von Galvestone nach Rotterdam mit Baumwolle unterwegs, wurde von einem englischen Kriegsschiff in der Nordsee angehalten und nach Blyth gebracht. Die Engländer vermuteten, daß die Ladung für Deutschland bestimmt war und lauerten deshalb bereits einige Tage.

London, 4. Mai.

„Daily Telegraph" meldet: Der Fischdampfer „Mercia", der am 20. März von Grimsby abgefahren ist, wird jetzt amtlich verloren gegeben. — „Daily Mail" meldet: Die Mannschaften des Dampfers „Mobile" sind am Sonnabend abend heimgekehrt. Es heißt jetzt, daß das Schiff nicht torpediert, sondern von einem deutschen Unterseeboot durch Bomben und Geschützfeuer versenkt worden ist.

b. Stockholm, 4. Mai.

Der schwedische Dampfer „Elida", der gestern in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde, gehörte dem schwedischen Abgeordneten Kapitän Ingmann. Die „Elida" war nach England unterwegs und mit Holzbalken befrachtet. Die Besatzung hat ein dänischer Schoner nach Jylland gebracht.

Deutsche abgestürzte Flieger durch Belgier ausgeplündert.

Der in unsere Hände gefallene französische Flieger Garros hat bei seiner Vernehmung unter anderem ausgesagt, daß er westlich Dixmuiden am 17. April ein deutsches Flugzeug habe abstürzen sehen. „Ich bin", sagt Garros, „am Abend noch im Automobil zur Unfallstelle hinausgefahren, um zu versuchen, die Personalien der Verunglückten festzustellen; es war jedoch den Totenschein alles — durch Belgier wahrscheinlich — abgenommen, so daß ich kein Anzeichen finden konnte." Dieses Bekenntnis ist ebenso schmeichelhaft für die Belgier wie bezeichnend für das Urteil der Franzosen über ihre Bundesgenossen.

Die Mißhandlung der deutschen Konsuln in Rußland und die Zerstörung der Petersburger deutschen Botschaft.

Eine Denkschrift der deutschen Regierung.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg." veröffentlicht in einer Sonderbeilage eine Denkschrift über die Behandlung der deutschen Konsuln in Rußland und die Zerstörung der deutschen Botschaft in Petersburg, der wir folgende Hauptstellen entnehmen:

„Es galt bisher als selbstverständlich, daß die Vertreter eines feindlichen Landes, und zwar die konsularischen ebenso wie die diplomatischen, mit der ihnen zukommenden Rücksicht behandelt wurden und ihnen die freie Ausreise gewährt wurde.

Es war der russischen Regierung vorbehalten, alle bisherigen Grundsätze auf den Kopf zu stellen, indem sie die deutschen Konsulatsbeamten wie auch einige Botschaftsangestellte in einer jeden Anstands und jeder Menschlichkeit baren Weise Monate in der unwürdigsten Gefangenschaft hielt, sie auf das raffinierteste quälte und vielfach dauernd an ihrer Gesundheit schädigte.

Unbeläftigt entkamen, abgesehen von dem mit dem Botschafter abgereisten Botschaftspersonal, die Beamten des Petersburger Generalkonsulats, soweit sie sich der Botschaft angeschlossen hatten, der Gerent des Generalkonsulats Moskau, die Beamten des Konsulats Wladiwostok und das Personal des Generalkonsulats Warschau mit einer Ausnahme; letzteres ist ein Verdienst der Regierung, die, wie aus einem aufgefangenen Zirkular hervorgeht, den Behörden, allerdings zu spät, zur Pflicht gemacht hatte, den Warschauer Generalkonsul Freiherrn v. Brück nicht aus Rußland herauszulassen. Uebrigens wurde das Warschauer Kanzleipersonal in Wilna von betrunkenen Offizieren in der pöbelhaftesten Weise beschimpft und bedroht.

Alle anderen Konsulatsbeamten, soweit sie sich in Rußland befanden, sind in den ersten Tagen nach der Kriegserklärung verhaftet, ihre Kanzleien und Privatwohnungen durchsucht, die Akten vielfach konfisziert worden; die Herren selbst wurden durchweg

wie gemeine Verbrecher behandelt;

es wurden ihnen alle Sachen und ihr Geld weggenommen, sie wurden für das Verbrecheralbum photographiert und gemessen, auf Gingerabdrücke genommen; sie wurden bei jeder Gelegenheit einer eingehenden und herabwürdigenden Untersuchung unterworfen, vielfach mit dem gemeinsten Gesindel zusammen eingesperrt und teilweise per Etappe befördert, was in Rußland als das Schrecklichste gilt. Die Verpflegung war vielfach unter aller Kritik und direkt gesundheitsschädlich. Die monatelange absolute Einzelhaft wirkte auf manche Organismen zerrüttend, und es ist ein Fall von Wahnsinn eines solchen Unglücklichen vorgekommen. Bei dem außerordentlich niedrigen Kulturzustand der Bevölkerung ist der Aufenthalt in einem russischen Gefängnis, das durchweg von Schmutz und Ungeziefer strotzt, für einen Menschen mit höherer Kulturansprüchen an sich unerträglich. Manche Herren sind noch jetzt mit Narben bedeckt. Die fürchterlichen Schilderungen des Amerikaners Kennan treffen für Etappen- und Polizeigefängnisse auch heute noch zu.

Diese Behandlung wurde unseren Beamten aber nicht bloß in den ersten aufgeregten Tagen nach der Kriegserklärung zuteil, sondern sie wurde bis in die letzte Zeit fortgesetzt; sie beruhte nicht etwa auf Uebergriffen der Lokalbehörden, sondern war

von der Regierung angeordnet.

Wie einem der Herren gesagt wurde, äußerte sich ein Gouverneur dahin, daß die Vorschriften der Regierung so hart und streng seien, daß man sie nicht ausführen könne.

Was nun das Schicksal der einzelnen Beamten betrifft, so sind Konsul Freiherr v. Lerchenfeld (Kowno) und Vizekonsul Anders (Libau) noch immer, also seit acht Monaten, im Gefängnis, wo sie auf das empörendste behandelt werden. Baron Lerchenfeld befindet sich in der ungesunden Peter-Paul-Festung in einer engen Zelle, wo er Sträflingskleider tragen muß und nur eine Holzpritsche als Lagerstätte hat; die gereichte Gefangenenkost ist ungenießbar. Herr Anders ist in einem als besonders ungesund bekannten Zuchthause bei Libau untergebracht, wo nur das übelste Volk eingesperrt wird. Der in Warschau zurückgebliebene Hilfsschreiber Fibich ist nach einem weitentlegenen Kosakendorf im Gouvernement Orenburg, wo er der einzige Nichtkosake ist, verbannt worden.

Während alle Verhandlungen wegen des Austausches dieser Personen vergeblich waren, sind die anderen Beamten, nachdem sie sechs bis sieben Monate in Rußland geschmachtet hatten, gegen Russen ausgetauscht worden, die man auf die Kunde von der Zurückhaltung unserer Herren noch hatte aufhalten können, die sich aber großenteils auf freiem Fuße befanden und in Hotels angenehm lebten.

Ausgetauscht wurden die Konsuln v. Bülow, Häring, Schönstedt, Rolte und Gaedecke, die Vizekonsuln Walther, Ehrt, Schmidt, Spies, Koenicher und Scheunert, die Konsulatsbeamten Carlson, Fischer, Sebald, Wucherpfennig, Bartsch, Burghardt, Forner, Herold, Wohlenberg, Pache, Pallat, Scholz und Fräulein Meyer, endlich die Botschaftsangestellten Limberts und Przibilak, im ganzen 26 Personen. Von diesen waren im Gefängnis oder, was noch schlimmer ist, auf Etappentransport Sekretär Herold 6 Monate, Konsul Gaedecke 5½, Konsul Häring 5, Konsul Rolte und die Vizekonsuln Walther und Ehrt über 4, die Konsuln Schönstedt und Schmidt und die Sekretäre Carlson und Pache sowie Fräulein Meyer fast 4, Vizekonsul Scheunert, Kanzler Wohlenberg und Sekretär Sebald 3 Monate usw., dabei wurden die Beamten in der sinnlosesten Weise von Ort zu Ort und von Gefängnis zu Gefängnis gehetzt.

Die Kultur eines Volkes läßt sich am besten aus seinem

Verhalten gegen die Frauen

ersehen. Wie haben sich nun die russischen Behörden, nicht etwa in einem abgelegenen Nest, sondern in der eigentlichen Hauptstadt Moskau, in dieser Hinsicht verhalten? Es war am dortigen Generalkonsulat Fräulein Selma Meyer als Maschinenschreiberin angestellt und zur Verfügung des amerikanischen Konsulats zurückgeblieben. In ihr glaubte die Polizei eine besonders wichtige Persönlichkeit entdeckt zu haben; sie nahm verschiedene Haussuchungen vor, natürlich ohne Erfolg. Eine solche fand auch in der Nacht vom 10. auf den 11. August durch eine Menge höherer und niederer Beamten statt. Fräulein Meyer mußte sich in Gegenwart mehrerer Beamten entkleiden und wurde dann um 3½ Uhr früh auf den Jauski Utschastok gebracht und dort in den am Eingang angebrachten Käfig gesteckt. Es ist dies ein 50 Zentimeter tiefer vergitterter Raum, in dem noch eine etwa drei Personen Raum gewährende Bank angebracht ist, so daß man kaum stehen kann; alle Leute, die in die Polizeibureaus gehen, müssen dort vorbeigehen. Später steckte sie noch einen vollständig verkommenen Mann hinein, der seit Wochen in der Gosse gelegen haben mußte und nicht einmal mehr Hosen anhatte; doch auch dieser wollte nicht hinein, obwohl ihm der Polizist sagte: „Aber wir sperren hier doch immer das Straßengesindel ein." Das Publikum sammelte sich vor dem Käfig, verhöhnte Fräulein Meyer, rief immer „Niemka" und tanzte schließlich in hysterischer Erregung um den Käfig herum. Das Ausstreten wurde ihr stundenlang verweigert, bis sie Lärm machte. Sie blieb dort bis 12½ Uhr

dem Hohne des Publikums ausgesetzt,

bis sie es nicht mehr aushalten konnte und mit Erfolg die wilde Frau spielte. Sie wurde dann in ein Zimmer verbracht, neben dem die Polizeioffiziere sich versammelten, dort ganz nackt ausgezogen und längere Zeit ohne Kleider gelassen. Polizeioffiziere wollten zu ihr eindringen, doch nahmen sie angesichts ihrer energischen Haltung davon Abstand. Sie wurde dann in das unglaublich unsaubere Untersuchungsgefängnis gesteckt. Alle ihre Bitten um Herausgabe von etwas Wäsche blieben unerhört. Am 1. September wurde sie in der dünnen Bluse, die sie bei ihrer Verhaftung trug, per Etappe nach Wologda gebracht und sollte dann als einzige Frau mit 152 Gefangenen nach dem Dorf Selo Ulitje gebracht werden, doch gelang es ihr, wegen Krankheit in Wologda zu bleiben, bis sie, angeblich zum Austausch, nach Petersburg gebracht wurde. Dort kam sie ins Frauengefängnis in Gingelhaft, wo sie 3¼ Monate blieb. Man versuchte wiederholt, sie für den russischen Dienst anzuwerben.

Bei dieser schmählichen Behandlung unserer Konsuln, die Monate in der unwürdigsten Weise gequält wurden, hatte die russische Regierung die Stirn, sich in einem eigenen Rundschreiben über die angeblich schlechte Behandlung der russischen Funktionäre in Deutschland zu beklagen und Ausdrücke wie Unmenschlichkeit und dergleichen heuchlerische Phrasen zu gebrauchen. Aber was konnte trotz Uebertreibungen und Erfindungen vorgebracht werden? Nur, daß einige Leute in den ersten aufgeregten Tagen nach der Kriegserklärung einige Unbequemlichkeiten seitens des Publikums zu erdulden hatten. In bezug auf die Behandlung der Zivilpersonen, gegen die die russische Regierung in einer unerhört rohen und unmenschlichen Weise vorgegangen ist, und die zu Tausenden einem langsamen und grausichen Hinsterben überantwortet worden sind und werden, werden die Behauptungen der russischen Regierung an anderer Stelle kritisch beleuchtet werden, da die Schilderung der in Rußland begangenen Untaten hier einen zu großen Raum in Anspruch nehmen würde.

Bei der außerordentlichen Dürftigkeit des tatsächlichen Materials, das der russischen Denkschrift zugrunde liegt, und der gewaltsamen Konstruktion eines Zusammenhangs zwischen den angeblichen Leiden der Russen in Deutschland und der

Zerstörung der deutschen Botschaft in Petersburg

liegt die Annahme nahe, daß die ganze Denkschrift nur verfaßt ist, um die Aufmerksamkeit von der ungehörten und handalösen Tatsache der unter den Augen und mit offenbarer Billigung der Regierungsorgane erfolgten Zerstörung des deutschen Botschaftsgebäudes abzulenken. Der ungeheuerliche, seit dem Rastatter Gesandtenmord einzig dastehende Völkerrechtsbruch spielte sich nach den Berichten der deutschen Beamten, die innerhalb und außerhalb der Botschaft Zeugen der Vorgänge waren, folgendermaßen ab:

Am 4. August hatte bereits nachmittags auf dem Platz vor der Botschaft eine große Demonstration stattgefunden, wobei von Militärpersonen staufreizende Reden gehalten worden waren. Gegen 10 Uhr abends erschien eine vielkaufendköpfige Menge und begann unter furchtbarem Pfeifen und Johlen Steine gegen die Botschaft zu werfen, dann wurde zunächst die kleine Tür nach der Moika mit Aexten erbrochen, worauf der Mob in das Gebäude eindrang und alles Erreichbare, soweit er es nicht mitnahm, kurz und klein schlug. Einige hundert Personen waren auf das Dach geklettert, wo es ihnen gelang, von der schönen Giebelgruppe die eine allmählich Figur abzureißen und auf die Straße zu stürzen, von wo sie später in die Moika geworfen wurde; die Stadtverwaltung vollendete später das Zerstörungswerk, indem sie auch die anderen Figuren entfernte. Drei Bilder russischer Herrscher wurden sein säuberlich auf die Straße getragen und auf den Stufen des Denkmals aufgestellt. Die auf dem Platz aufgestellte Polizei, darunter auch berittene, verhielt sich vollständig passiv, ebenso der Stadthauptmann, der sich begnügte, den Vorgängen zuzusehen. Gegen 11½ flaute der Strom ab. Ein in der Botschaft versteckter Beamter hörte Sporen klirren und jemand sagen: „Na, hier haben sie ja gut gearbeitet! Sehen wir, was sie für uns übriggelassen haben." Einige Angestellte waren über die Dächer entflohen; der greise Hofrat Kattner konnte nicht schnell genug laufen und wurde

auf die schenßlichste Weise ermordet.

Es kennzeichnet die Niedrigkeit der Gesinnung des führenden russischen Blattes („Nowoje Wremja", daß es sich nicht scheute, die ungeheuerliche Lüge zu verbreiten, daß der bereits am 1. August abgereiste Botschafter Graf Pourtalès Herrn Kattner als unbequemen Mitwisser ermordet habe, obwohl Kattner noch am 4. August mit einer Menge Personen gesprochen hatte. Ein anderer Herr, der nach erfolgreicher Verteidigung mit einer Champagnerflasche schon unter einem mit einem Messer bewaffneten Hooligan lag, wurde auf wunderbare Weise dadurch gerettet, daß gerade in diesem Augenblick die elektrische Beleuchtung in dem ganzen Gebäude erlosch, worauf die Menge von panischem Schrecken ergriffen, plötzlich floh und es dem Beamten gelang, sich unter die aus dem Gebäude herausströmende Menge zu mischen.

Kurz vor 12 Uhr drangen neue Horden ein und setzten das Zerstörungswerk fort, wobei offenbar dazu besonders mitgebrachte Einbruchswerkzeuge aller Art zur Verwendung gelangten. Um 1¾ Uhr setzte der inzwischen etwas abgeflaute Ansturm mit erneuter Kraft ein. Um 2¾ Uhr versuchte die Menge die Botschaft in Brand zu setzen, was die Polizei, die offenbar für die unliegenden Häuser fürchtete, endlich bewog, einzuschreiten. Aus der Leichtigkeit, mit der es ihr gelang, in wenigen Augenblicken die Botschaft und den Platz zu säubern, geht die verbrecherische Mitschuld der Regierung klar hervor.

Deutsche Beamte hatten schon um 11 Uhr mit dem amerikanischen Geschäftsträger gesprochen, der erklärte, daß er bereits das Auswärtige Amt um Schutz gebeten habe. Der österreichische Botschafter machte um 1 Uhr Herrn Sasonow auf die mehrhörten Vorgänge aufmerksam, erhielt aber von ihm die unglaubliche Antwort: **„Ils ont cassé quelques vitres."**

---

zukommt, wird immer mehr zutage treten, wenn die kriegsmäßig beschnittenen Anschaffungsmittel der einzelnen Landes- und Stadtbibliotheken die Verwaltungen zu weiserer Sparsamkeit und Einschränkung der Anschaffungen auf ihren Pflichtsammelgebieten, dem Gebiete der Landes- und Ortsliteratur usw. zwingen: dann springt die Deutsche Bücherei, die trotz der Ungunst der Zeit vollständig sammelt, in die Bresche und bringt das Schrifttum der Gegenwart auf die Nachwelt.

Neben ihrer Aufgabe als Archiv steht die Aufgabe der Deutschen Bücherei als Bibliothek, die jedermann ihre Bestände unentgeltlich zur Verfügung stellt. In Jahresfrist wird der frohe Bau, der draußen vor den Toren Leipzigs auf dem blutgedüngten Boden der Völkerschlacht seiner Vollendung entgegengeht, dem Publikum seine Pforten öffnen. Die Planung des Gebäudes stammt von Baurat Pusch-Dresden, der nach dem übereinstimmenden Urteil der bibliothekarischen Fachmänner, deren Wünsche auf das Sorgsamste berücksichtigt worden sind, und dem bedeutender Dresdener und Leipziger Bausachverständiger eine nach der technischen wie nach der ästhetischen Seite hin gleich hervorragende Lösung der ihm gestellten Aufgabe gefunden hat. Der zunächst zur Ausführung gelangende Teil der geplanten Baulichkeiten besteht aus dem lang hingestreckten Verwaltungsgebäude, dessen beide oberen Stockwerke als Büchermagazine ausgestaltet werden, und dem senkrecht dazu angeordneten Lesesaalbau, der außer dem großen Lesesaal für über 170 Leser, den Zeitschriftensaal für über 90 Benutzer und den alphabetischen Katalog für das Publikum, außerdem im Sockelgeschoß ein Handmagazin für rund 120 000 Bände und den Erfrischungsraum enthält. Den Benutzungszweck stellt die Deutsche Bücherei nicht, wie es bei anderen Bibliotheken in der Natur der Sache liegt, über den Erhaltungszweck; sie trägt ihm aber weitgehend Rechnung und wird den Wünschen und Bedürfnissen des Publikums nach schneller Herbeischaffung der bestellten Bücher, nach Beratung in bibliographischen Dingen, nach entgegenkommender und individueller Behandlung seiner Anliegen nach besten Kräften nachzukommen suchen. Sie wird keine Benutzungsgebühr erheben, keine stunden- oder gar tagelange Vorherbestellung der Bücher verlangen, das Publikum nicht von den Katalogen abschließen, die Erfindung des Fernsprechers bei der Bücherbestellung nicht ignorieren. Sie wird eine eigene Beratungs- und Auskunftsstelle einrichten, ständig wechselnde Ausstellungen der Neuerscheinungen veranstalten, für die größte Bequemlichkeit bei der Benutzung der Handbibliothek des Lesesaals sorgen, einen besonderen Lesesaal für Benutzer mit außergewöhnlichen Bedürfnissen und einen besonderen Kartenbenutzungsraum schaffen. Endlich wird sie eine Anzahl von Einzelarbeitszimmern zur Verfügung halten, in denen Auszüge aus Werken, Ausarbeitungen usw. stenographisch aufgenommen oder in die Schreibmaschine diktiert werden können.

Noch zahlreiche andere Aufgaben auf bibliothekarischem und ferner liegenden Gebieten harren der Deutschen Bücherei; ihre Lösung würde dem gesamten deutschen Bibliothekswesen zugute kommen. Da wäre zu erstreben eine Bibliographie der Privatdrucke und der amtlichen Drucksachen, die von der buchhändlerischen Bibliographie als nicht im Handel befindlich ausgeschlossen sind. Die Verzeichnisse der Schul- und Universitätsschriften könnten eine Vermehrung um diejenigen Programme und Dissertationen erfahren, die ihnen fehlen (Gewerbe- und Fachschulen; tierärztliche Dissertationen). Die Drucklegung der Titel der von den preußischen Bibliotheken nicht erworbenen Werke würde die Titeldrucke der königlichen Bibliothek in Berlin ergänzen. Die Zentralisierung des Schriftenaustausches der Universitäten, Akademien, gelehrten Gesellschaften und wissenschaftlichen Vereine innerhalb Deutschlands und mit dem Auslande; die Mitwirkung bei der Schaffung von Führern und Leitsäden durch die verschiedenen Gebiete und Dienstzweige des Bibliothekswesens; die Veranstaltung einer Schau- und Lehrsammlung bibliothekstechnischer Einrichtungsgegenstände, statistischer Listen, von Modellen von Bibliotheksgebäuden usw.; die Errichtung einer Aus- und Fortbildungsstätte für Bibliotheksanwärter und Bibliotheksbeamte, und manche anderen Aufgaben sind denkbar, die im Rahmen der Bestrebungen und Ziele der Deutschen Bücherei liegen würden und zum Teil schon in Angriff genommen sind.

Eine solche Aufgabe ist auch die Sammlung der Literatur über den gegenwärtigen Krieg, die die Deutsche Bücherei schon im September vorigen Jahres in die Wege geleitet hat. Der Erfolg ist ein recht beträchtlicher; über 5000 Gegenstände sind der Deutschen Bücherei von den verschiedensten Seiten, aus dem Felde und aus der Heimat, überwiesen worden. Diese Sammlung hat die Deutsche Bücherei in einer Reihe ausgewählter Stücke in einer Ausstellung anläßlich der Schlußsteinlegung ihres Gebäudes und der Kantatefeier zur Schau gestellt und ist damit zum erstenmal mit einer Darbietung aus ihren Beständen vor ein größeres Publikum getreten.

Kriegerisches aus Bayreuth. Man schreibt uns aus Bayreuth: Auch auf dem weltbekannten Hügel des Festspielhauses ist der rauhe Krieg eingezogen. Das große Restaurant gegenüber dem Wagner-Theater ist in eine Kaserne umgewandelt worden und wird von Infanterie belegt, während das Inventar des Restaurants in den heiligen Hallen des Musentempels untergebracht worden ist. — Dieser Tage ist übrigens der den Schauspielern, Künstlern und Besuchern wohlbekannte Hausmeister des Festspielhauses gestorben.

Theaterchronik. Nikolai Gogols Lustspiel „Ein Revisor" gelangt in der Volksbühne, Theater am Bülowplatz, morgen, Mittwoch, zum 25. Male zur Aufführung.

Nachdem im Thaliatheater die aufgeführten drei Einakter aus der Glanzzeit der Berliner Posse Beifall gefunden haben, will die Direktion diese drei Stücke, „Hermann und Dorothea", „Das erste Mittagessen" und „Guten Morgen, Herr Fischer", an einem Abend aufführen. Die erste dieser „Alt-Berliner Possenabende" findet am Donnerstag, 6. Mai, statt.

Die Ausnutzung des Sieges in Westgalizien

Der Bericht der k. u. k. Heeresleitung. — Bisher 30000 Gefangene.

Wien, 4. Mai. (W. T. B.)

Amtlich wird verlautbart, 4. Mai, mittags:

In treuer Waffenbrüderschaft haben Deutschlands und Oesterreich-Ungarns verbündete Truppen einen neuen Sieg erfochten. Die seit dem Rückzuge der Russen nach unserer siegreichen Schlacht bei Limanowa in Westgalizien haltende stark befestigte feindliche Front zwischen Weichsel und dem Karpathenhauptkamm wurde in ihrer ganzen Ausdehnung erobert. In Fortsetzung des Angriffes haben die österreichisch-ungarischen und die deutschen Streitkräfte auch gestern an der ganzen Front unter den Augen des Armeeoberkommandanten Feldmarschalls Erzherzogs Friedrich neue Erfolge erkämpft, sind unaufhaltsam weiter nach Osten vorgedrungen und haben starke russische Kräfte erneuert zum schleunigen Rückzug gezwungen.

Die Bedeutung des Gesamterfolges läßt sich noch nicht annähernd übersehen. Die Zahl der bisherigen Gefangenen ist auf über 30000 Mann gestiegen und nimmt stündlich zu. In den zahlreichen eroberten russischen Stellungen wurde eine Unmenge Kriegsmaterial erbeutet. 22 Geschütze und 64 Maschinengewehre sind bei der ersten Beute. An allen übrigen Fronten ist die Situation im großen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Eine Erkundungsfahrt im Auto.

Von [Nachdruck verboten.]

Dr. Paul Grabein, z. Z. im Felde.

Westlicher Kriegsschauplatz, Ende April.

„Der Autopark macht mit zwei Wagen eine Aufklärungsfahrt auf der Straße nach Q. und weiter in der Richtung nach C. und stellt fest, ob und inwieweit die Straßen vom Feinde besetzt sind."

Noch einmal liest der Kolonnenführer den Befehl, den der Chef des Stabes eigenhändig mit Bleistift auf das herausgerissene Notizbuchblatt geschrieben hat. Dann faltet er es zusammen, steckt es weg und geht vom Dienstzimmer hinaus zu dem Boulevard, wo unter dem Schutz der Bäume in zwei langen Reihen die Autos aufgefahren stehen. Bald ist die Wahl getroffen, außer dem eigenen schon oft bewährten Wagen wählt er ein zweites Gefährt aus, auf das er sich verlassen kann. Für jeden Wagen dann noch drei Mann, und die Fahrt kann beginnen.

Q. ist erreicht. Bis dahin war die Straße sicher, aber nun, wo die eigenen Vorposten und Patrouillen überholt werden, erfährt man es immer wieder: „Es stinkt da vorn!" Feindliche Kavallerie soll gesichtet worden sein, also Vorsicht! Der Führer nimmt es zur Kenntnis, aber die Fahrt wird fortgesetzt. Gewißheit über diese feindlichen Kräfte zu erlangen, ist ja seine Aufgabe. Also zunächst auf der Hauptstraße weiter. Der Führer, der im ersten Wagen selber fährt, steuert sein Gefährt mit unvermindertem Tempo geradeaus. Eine Weile geht alles gut, nichts Verdächtiges zu sehen. Dann macht die Straße einen scharfen Bogen, und seitlich von ihr befindet sich ein Wäldchen, von dem her ein Hohlweg auf die Straße mündet. Gerade liegt das Auto in der Kurve, da gewahrt der Kolonnenführer, dessen Auge unablässig durch das Gelände streift, wie aus dem Hohlweg einige Reiter auftauchen. Ihre Uniform ist nicht genau zu erkennen. Er verlangsamt sein Tempo und winkt dem zweiten Wagen zu. „Halten da hinten!"

Inzwischen sind der Reiter immer mehr geworden, an fünfzig bis sechzig wohl, sie kommen jetzt weiter vorn über die Straße und reiten an der anderen Seite den Acker herauf, gerade zu den Autos her. Aber an ihrem ganzen Gehabe ist nichts davon zu erkennen, daß sie sich etwa in feindlicher Absicht nahen. Vielleicht also doch noch eigene Kavallerie? Acht von den Reitern sind jetzt ein Stück vorangeritten, haben ein kleines Gehölz links der Straße durchquert und tauchen nun wieder auf. Aber da sieht der Führer auch schon: französische Kavallerie — Chasseurs d'Afrique!

„Wenden!" laut schallt das Kommando zu dem zweiten Wagen hin, und in demselben Augenblick greift auch schon die Hand zur Schaltung. Ratternd setzt die Maschine herum in kurzen Vor- und Rückwärtsstößen, das Wenden ist nicht so einfach auf dem schmalen Wege, aber kaum daß der Wagen halb herumgebracht ist, blitzt es auch in dem Wäldchen drüben auf, und ein heftiges Gewehrfeuer überschüttet die beiden Autos.

Gleich bei den ersten Schüssen ein heller Aufschrei, dann ein dumpfes Stöhnen im Wagen des Führers. Der Mann neben ihm hält sich den zerschmetterten Arm, und auch einer der beiden Insassen hinten hat einen Schuß erhalten. Eine weitere Kugel zerschmettert im nächsten Augenblick die Visierscheibe vor dem Führersitz und pfeift hart an den Schläfen des Führers vorbei. Ununterbrochen hageln die Geschosse so herüber, aus nächster Nähe, nur 40, 50 Meter weit liegt drüben die Waldgrenze, aus der das Feuer kommt.

Eine verdammte Situation! Aber nichts kann helfen als eilige Flucht. Und nun kommt ein Augenblick, den der Führer am Steuer nie vergessen wird: wie er des furchtbaren Geschoßhagels ungeachtet die rechte Hand zum Griff der Schaltung hinausstreckt. Es ist freilich nur ein Wahn, daß sie drinnen, hinter dem Wagenschlag, beschützter wäre. Aber gleichviel, eine Vorstellung malt ihm aus, mit zwingender Gewalt, wie ihm im nächsten Augenblick die Rechte zerschmettert niedersinken wird. Doch der zum Aeußersten gespannte Wille siegt über die Anwandlung der aufgepeitschten Nerven, und die brave Maschine gehorcht dem festen Griff der zielbewußten Hand. Noch ein paar Rucke, dann steht der Wagen vollends gewendet und kann nun anfahren. Ein paar Sekunden später erreicht er den zweiten Wagen. Aber dieser steht still und ist leer. Seine Insassen liegen rechts davon im Straßengraben, der wenigstens im Augenblick etwas Deckung bietet. „Hierher, Leute! in meinen Wagen!" ruft der Führer, in der Annahme, daß der Motor des zweiten Wagens versagt habe. Aber sogleich sieht er, daß der Fahrer des anderen Autos schwer verwundet drüben am Boden liegt. Auch ein anderer der Leute blutet. Doch dann springen zwei von ihnen auf und kommen gebückt — der Kugelregen läßt nicht nach — herübergelaufen, springen während des Fahrens auf den Führerwagen auf, der sein Tempo verdoppelt und nun davonsaust. Es ist kein leichter Entschluß für den Kolonnenführer, den schwerverletzten Kameraden und seinen Begleiter dort hilflos im Schützengraben liegen zu lassen, eine sichere Beute des Feindes. Aber was hilft es? Er kann keine Rettung bringen und darf sich ja selber nicht auch noch dem Feinde ausliefern; denn die Meldung, die er zu überbringen hat, ist wichtig. Also voran! Verfolgt von den immer noch wie rasend nachgesandten Kugeln, von denen noch mehrere den Wagen von hinten her treffen, setzt das Auto seinen Weg fort.

Glücklich kommt es wieder zum Standort zurück. Der Kolonnenführer erstattet beim Chef des Stabes seine Meldung, die mit Spannung entgegengenommen wird. Auch Exzellenz ist gerade zugegen. Er läßt sich Näheres über den Vorfall erzählen. Nachdem der Kolonnenführer seinen Bericht erstattet hat, erbietet er sich bei Exzellenz, eine neue Aufklärungsmannschaft an den Ort des Ueberfalles zu bringen. Exzellenz dankt und nickt, und sofort schreibt der Chef des Stabes den Befehl nieder: 18 Autos, besetzt mit 60 Infanteristen unter einem Offizierstellvertreter, sollen unter Führung des Kolonnenführers sofort diese weitere Erkundungsfahrt antreten.

Die Fahrt geht vor sich, man kommt zu der Stelle des Ueberfalls. Man findet noch die Blutlache, wo der schwerverwundete Fahrer im Straßenrand gelegen hat, aber von ihm selber und seinem Begleiter ist nichts mehr zu sehen. Also gefangen weggeführt! die Autokolonne jagt weiter.

Etwa 6 Kilometer voran — ein Waldrand zieht sich dort quer über den Horizont —, stößt man auf die ersten französischen Vorposten, auch auf feindliche Kavalleriepatrouillen. Beide ziehen sich aber bei der Annäherung der Unsern in den Wald zurück. Unsere Infanterie schwärmt aus und sucht den Wald ab, jedoch ohne Erfolg.

So fährt man denn auf der Straße weiter. Als die Autos wieder eine Geländewelle überschreiten, dringt Artilleriefeuer ans Ohr: seitlich der Straße wird eine deutsche Truppe sichtbar, verstärkt durch eine Batterie, die mit unsichtbaren feindlichen Kräften im Kampf liegt. Aber ein feindlicher Flieger kreist in den Lüften und beobachtet unsere Stellung. Jedoch die deutsche Artillerie arbeitet vorzüglich, nicht lange und das gegnerische Feuer verstummt. Nur der Autokolonne werden unsere Granaten und Schrapnells gefährlich. Wiederholt sind die Geschosse in nächster Nähe krepiert. Der Kolonnenführer sendet einen Wagen mit seinem Feldwebel zu unserer Batterie, um diese von dem Standort der Autos zu unterrichten. Aber unterwegs bekommt der Wagen unvermutet aus einem einzelnen Gehöft heraus vom Feind so heftiges Feuer, daß er unverrichteter Dinge umkehren muß. Man setzt die Fahrt daher fort, doch die einbrechende Dunkelheit — mit Licht darf des Feindes wegen nicht gefahren werden — zwingt zur Rückfahrt nach Q., wo über die bisherigen Ergebnisse der Fahrt Meldung erstattet wird.

Hier gibt es ein freudiges Wiedersehen: der eine der Begleiter bei dem gestrigen Ueberfall hat sich hier eingefunden! Er war mit dem schwer verwundeten Chauffeur, der leider kurz darauf seiner Verletzung erlegen war, in die Hände der Feinde gefallen, aber nachts hatte er sich seinen schlafenden Wächtern zu entziehen vermocht und es war ihm gelungen, sich in der völlig unbekannten Gegend, in stockdunkler Nacht, die 14 Kilometer bis nach Q. zu Fuß durchzuschlagen

Der andere Tag bringt die Fortsetzung der Erkundungsfahrt. Mehrfach kommt die Autokolonne mit feindlichen Kavalleriepatrouillen ins Geplänkel, und es wird festgestellt, daß alle Straßen in der Richtung nach C. schon vom Feinde besetzt sind. Um diese Meldung dem Chef zu überbringen, wird jetzt auf der Rückfahrt die direkt nach Ch. führende Straße eingeschlagen.

Bei einer Wegkreuzung sieht nun der Kolonnenführer vorn Kavallerie auf die Straße zugehen. In der Meinung, daß es eine deutsche Truppe ist — man ist ja jetzt schon nahe unseren Linien — läßt er halten und geht mit dem Offizierstellvertreter auf die Reiter zu, aber plötzlich stutzen die beiden in demselben Augenblick — Chasseurs d'Afrique!

„In Schützenlinie ausschwärmen — Feuer auf die feindlichen Reiter!"

Aber gerade, als sich unsere Infanteristen anschicken, den Befehl auszuführen, naht sich jenseits der Erhebung der Straße ein sonderbares Geräusch — ein Rattern, ganz wie von einem herannahenden Auto! Was ist das?

Schon der nächste Moment löst das Rätsel: auf der Höhe der Geländewelle erscheinen fünf feindliche Automobile — das vorderste mit einem Maschinengewehr ausgerüstet. Einen Augenblick hält der Gegner, offenbar überrascht über diese unerwartete Begegnung. Aber dann aufgeregte Kommandorufe und das Maschinengewehr wird eilends herumgedreht; es richtet seine drohende Mündung auf unsere Autos, die ihm ein glänzendes Schußziel bieten.

Zum ersten Mal sehen sich unsere Leute einer der berühmten Automitrailleusen gegenüber, von denen die Franzosen so viel Aufhebens gemacht hatten. Die Situation ist nichts weniger als angenehm. Umso schneller muß gehandelt werden. Sofort nimmt unsere Infanterie daher den neuen Feind unter Feuer und überschüttet ihn mit einem Hagel von Geschossen. Dennoch ist es schließlich nur ein glücklicher Zufall, daß gerade der Führer des Maschinengewehrs gleich als erstes Opfer getötet vom Wagen sinkt und so nicht erst imstande ist, das furchtbare Werkzeug in Tätigkeit zu setzen. Außer ihm wurden noch zwölf Insassen der Automobile getötet und mehrere andere verwundet. Ein Schuß schlägt in den Benzintank eines der Autos ein, und im Nu steht es in Flammen, eine einzige Feuersäule — es glückt nur einem der Insassen, sich durch schleunigen Sprung zu retten, die anderen fanden ihren Tod in den Flammen. Der grausige Anblick, dazu noch einige wohlgezielte weitere Schüsse unserer Infanteristen, die auch unter den Reitern ihre Opfer fordern, erschüttern nun auch den Mut der französischen Kavallerie. Von plötzlichem Schrecken erfaßt, werfen sie die Gäule herum und jagen davon.

Nun können die Unseren zu den feindlichen Automobilen laufen und gefangen nehmen, was noch am Leben ist. Viel ist es freilich nicht mehr. Dann geht es an eine Besichtigung der Wagen, alles tadellose neue Marken, wohlbekannte Systeme — eine gute Beute! Man macht sich daran, die Wagen wieder in Stand zu setzen, um sie im Schlepptau mitzuführen. Aber während dieser Arbeit kommt einer der Gefangenen auf den Kolonnenführer zu und spricht ihn an. Es ist offenbar ein gebildeter Mann — später gibt er sich als Pariser Advokat zu erkennen —, er macht aus freien Stücken dem Führer eine äußerst wichtige Mitteilung: die fünf französischen Automobile sind die Spitze einer feindlichen Division, die in Entfernung von etwa einer Viertelstunde folgt. Gleich muß sie also heran sein.

Es ist keine Minute mehr zu verlieren. „An die Wagen!" An das Mitnehmen der erbeuteten Autos ist nun freilich nicht mehr zu denken, aber in die Hände der Feinde will man das wertvolle Material auch nicht fallen lassen. So werden denn eilig die Benzintanks auch der vier unversehrten Autos geöffnet und zum Entzünden gebracht. In nicht drei Minuten ist das Zerstörungswerk getan und schnellstens setzt sich die Kolonne nun wieder in Marsch. Der Gefangene, der die Meldung gemacht hat, muß neben dem Führer der Kolonne im ersten Wagen Platz nehmen. Auf Feldwegen sucht man sich durchzuschlagen, fernab der eigentlichen Straße. Und es glückt auch, bis kurz vor F. Da — als die Kolonne gerade aus einem Feldweg wieder ein Stück auf die Straße einbiegen will — bemerkt der Führer plötzlich links vor einem Gutshof einen größeren Trupp Reiter, anscheinend eine halbe Schwadron feindlicher Kavallerie. Die Straße führt in nur 200 Meter Entfernung gerade an dem Gehöft vorbei.

Noch haben die Reiter die herannahende Kolonne nicht bemerkt, oder aber man hält sie für die eigene Autokolonne, die vor noch nicht langer Zeit hier vorüber gekommen sein mag. Jedenfalls ist bei den Kavalleristen kein Anzeichen eines Angriffs zu bemerken. Da hebt der Kolonnenführer die Hand, stößt dreimal mit der geballten Faust nach oben, das Signal: Vorwärts mit größtmöglicher Geschwindigkeit! Und mit weitgeöffneter Auspuffklappe, unter höllischem Geratter stürmen die Automobile vorwärts. Noch immer schöpfen die Franzosen keinen Argwohn, sie sehen ja jetzt deutlich den Gefangenen mit dem roten Käppi und der dunkelblauen Uniform auf dem Führersitz des ersten Wagens. So nähern sich die ersten Wagen der Kolonne ungehindert dem Gehöft; da aber kommt vom Führerwagen das Kommando: Feuer!" Und in den ganz unvorbereiteten Gegner kracht schmetternd die Salve. Kerzengrade steigen die Gäule, zwei oder drei Reiter gleiten aus dem Sattel, vielleicht vom tödlichen Blei getroffen, und ehe noch der überrumpelte Feind an Gegenwehr denken kann, sind die Automobile schon weit davon.

Letzte Nachrichten

Kopenhagen, 4. Mai. (Privat-Telegramm.) Der in der schwedischen Spionageaffäre verhaftete norwegische Ingenieur **Morgenstjerne,** der Sohn des bekannten norwegischen Generals, ist heute nach mehrstündigem Verhör in Freiheit gesetzt worden. Der Chef der Kockum-Werft in Malmö, auf der Morgenstierne arbeitete, sagte aus, es könne von einer Spionage schon deshalb keine Rede sein, da der fragliche Typ, dessen Pläne Morgenstierne aufbewahrte, italienischer Herkunft und jedermann zugänglich sei.

Luftkampf über Czernowitz.

Ein russisches Flugzeug von einem deutschen vernichtet.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

W. Czernowitz, 4. Mai.

Ich bin in der Lage, von einer glänzenden Fliegertat eines deutschen Doppeldeckers zu berichten, der gestern einen russischen Flieger in einem 15 Minuten währenden Kampfe vernichtete. Freitag abend war hier der Erzherzog Leopold Salvator eingetroffen, der heute früh unsere Artilleriestellungen besichtigte. Während dieser Besichtigung erschien ein russischer Flieger. Er belegte unseren Fesselballon und andere Stellungen mit Bomben. In diesem Augenblick kam ein deutscher Doppeldecker, der mit einer Erkundungsaufgabe betraut war. Der Doppeldecker nahm sofort die Verfolgung des russischen Fliegers auf und zwang ihn zur Flucht und zur Landung auf bessarabischem Boden. Während der Rückkehr des deutschen Fliegers stieg ein zweiter feindlicher Flieger auf, um den deutschen Doppeldecker zu verfolgen. Anfänglich schenkte der Doppeldecker dem russischen Flieger keinerlei Beachtung. Erst als dieser ebenfalls einige Bomben abwarf, nahm der Doppeldecker die Verfolgung des Feindes auf. Es war 10 Uhr 15 Minuten, als der russische Flieger dem deutschen in die Flanke kam. Der Doppeldecker nahm sofort den Kampf auf und zwang zunächst den russischen Flieger, sich von der russischen Grenze zu entfernen und auf unser Gebiet zu kommen. In Sadagora angelangt, rangen beide Aeroplane eine längere Weile. Schließlich gelang es dem deutschen Doppeldecker, den Russen um 50 Meter zu überfliegen. Der Feind sah die drohende Gefahr und gab zehn erfolglose Pistolenschüsse ab. Der Doppeldecker erwiderte hierauf das Feuer mit 15 Karabinerschüssen, von denen das feindliche Flugzeug getroffen wurde. Dieses machte nun verzweifelte Anstrengungen, auszuweichen. Der Deutsche hielt ihn indessen stets unter sich. Schließlich bemerkte der Deutsche, wie die russische Maschine direktionslos in der Luft pendelte. Mit gewaltiger Anstrengung flog der Russe bis zur Dolczikhöhe, wo ihn ein letzter Schuß traf. Rauch und Flammenwolken umhüllten den russischen Eindecker, der jäh zur Erde sank. Der Apparat ging in Flammen auf, die Insassen waren tödlich verwundet. Die Deutschen kehrten hierauf nach Czernowitz zurück. Erzherzog Leopold Salvator beobachtete den Verlauf des Kampfes; als er den siegreichen Fliegern begegnete, beglückwünschte er sie mit den Worten: „Das war mein schönstes Erlebnis." Die deutschen Flieger trafen um elf Uhr vormittags in Czernowitz ein, wo ihnen lebhafte Huldigungen bereitet wurden. Der Kampf spielte sich in einer Höhe von 2080 Metern ab. Der deutsche Doppeldecker war eine Aig-Maschine, während die russischen Flieger einen französischen Parasol-Gnome-Apparat führten.

Die französischen Generalstabsberichte.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

✠ **Genf,** 4. Mai.

Der französische Generalstabsbericht vom 3. Mai, 3 Uhr nachmittags, lautet: Die Deutschen versuchten mittels erstickender Gase zwei Angriffe, einen nördlich von Ypern, in der Nähe von Saint Julien, den anderen südlich von Ypern, in der Nähe der Höhe 60. Sie erreichten keinerlei Resultat. Auf der übrigen Front ist nichts zu melden.

Um 11 Uhr nachts wurde folgender Bericht herausgegeben: Es ist nichts zu melden, außer der Mißerfolg von zwei deutschen Angriffen in der Nacht vom Sonntag zu Montag. Einer war gegen die englischen Truppen nördlich von Ypern, der andere gegen die französischen Kräfte im Le-Prêtre-Wald gerichtet.

Verantwortliche Redakteure: für Lokales, Vermischtes, Gerichtszeitung und Sport: Arno Arndt-Wilmersdorf; für das Feuilleton: Paul Block-Schöneberg, für den Roman: Bernhard Jolles-Berlin; für die Handelszeitung: Dr. Felix Pinner-Friedenau; für Politik und den übrigen Teil des Blattes: Albert Pilz-Charlottenburg; für die Inserate: Robert Franke-Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Nr. 225.
Dienstag, den 4. Mai 1915 (Abend)

Berliner Tageblatt.

1. Beiblatt.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Pfarrer Mirbt auf der Anklagebank

Die Betrügereien gegen Frauen.

In der heutigen Verhandlung gegen den Pfarrer Mirbt erzählt eine Witwe B. ihre Erfahrungen, die sie mit dem Angeklagten gemacht hat. Sie ist Mutter von vier Kindern, den Angeklagten hat sie nur erklärlich bei dem Begräbnis ihres Mannes kennen gelernt. Sie erhielt eines Tages in früher Morgenstunde seinen Buch und war nicht wenig erstaunt, als der Pfarrer ihr die Frage erlegte, ob sie ihm vielleicht eine Summe von 10 000 Mark anvertrauen könnte. Er erläuterte dies dahin, daß ein Freund große Heereslieferungen übernehme und eine Kaution von 30 000 Mark stellen müß. Er, der Angeklagte, wolle dem Freund das Geld verschaffen, habe aer selbst nur 20 000 Mark flüssig und würde sich freuen, wenn sie sämmt der fehlenden Summe von 10 000 Mark beteiligte. Der Freun würde Lieferungen von Getreide und Uniformen übernehmen. Zr Angeklagte hat nach der Befundung der Zeugin den Mund bezüglich seiner glänzenden Vermögenslage sehr voll genommen und bedem Zeugen der Zeugin immer wieder betont, es handle sich um in absolut sicheres Geschäft, das Geld würde nur auf kurze Zeit gegeben und sei ganz sicher. Die Zeugin hatte aber noch immer Bedeken, da es sich um das Geld ihrer Kinder handle, diese Bedenken bekämpfte der Angeklagte aber mit den Worten:

„Vergessen Sie nicht, daß ich Pastor bin."

Er hat auch seine Steuiquittung oberflächlich gezeigt und dabei von 500 000 Mark gesprochen. „Bedenken Sie doch", so wiederholte er, „daß ich Pfarrer bin, ch solcher darf ich mich doch auf irgendwelche Spekulationssachen nich einlassen." Nebenbei ersuchte er die Frau, mit ihren Kindern übe die ganze Sache nicht zu sprechen und erklärte, unter Betonung der Generalvollmacht, die ihm seine Frau ausgestellt habe, daß er mit seinem und seiner Frau Vermögen für das Geld hafte. Er selt verdiene bei dem Unternehmen 10 Prozent, die Zeugin sollte zweimal 500 Mark erhalten. Die Frau vertraute, wie sie betont, dem Anklagten als Pfarrer und gab ihm schließlich die gewünschten 10 000 Mark in Westpreußischen Pfandbriefen, allerdings unter der ausdrücklichen Bedingung, daß der Angeklagte die Bürgschaft übernähme nd daß die Papiere nur als Kaution dienten und unangetastet liegenblieben. Beides wurde zugesagt, worauf der Angeklagte sofort mit de Zeugin zur Mitteldeutschen Kreditbank fuhr und die Papiere erhielt Er hat sie gleich am nächsten Tage auf sein eigenes Konto bei der Mitteldeutschen Kreditbank übertragen lassen. Die Zeugin hat nur amal 500 Mark erhalten, als die zweiten 500 Mark gegen die Beabredung länger ausblieben, hat die Zeugin versucht, den Pfarrer Mirbt persönlich zu stellen, er hat sich aber bei ihrem Besuch in seinerWohnung verleugnen lassen. Als die Zeugin ihrer Schwester von ihre Besorgnis wegen ihrer Papiere Mitteilung machte, hat auch diese sie mit den Worten zu beruhigen gesucht: „Einem Pfarrer kann man doch ohne weiteres vertrauen." Die Zeugin hat ihre Papiere nicht wieder bekommen.

Aehnlich ist es der ächsten Zeugin, der Frau Professor B., ergangen, die in großer Erregung erzählt, wie sie von dem Angeklagten und dem Zeugen Perlewitz, der ihn begleitete „bearbeitet" worden sei, bis sie ihe Papiere zweimal hingab, zunächst 53 000 Mark, dann 28 000 Mk. Sie hat davon nur einen ganz kleinen Betrag zurück erhaltenDie hingegebenen Papiere bildeten den dritten Teil des Vermögens de Zeugin. Die Mitwirkung des Herrn Perlewitz auch bei diesem Geschäft gab dem Besitzer, Referenten Geheimer Rat Biennutta, Anlaß, dem Zeugen Perlewitz vorzuhalten, wie es denn komme, daß nun schon mindestens in drei Fällen dieser Art seine Mitwirkung festgestellt sei und daß er dabei immer in gebundener Marschroute nach den Instruktionen des Angeklagten gehandelt habe. Der Zuge bestreitet dies. — Es wird dem Zeugen nochmals

das Geschäf mit dem Herzog de la Chartre

vorgehalten; zunächst habe er den Angeklagten mit den Papieren, die der Zeuge von em Herzog gekauft und an Mirbt verkauft habe, hineingelegt, und dann habe Mirbt noch 4000 Mark zur Unterstützung des Herzogs a bar hergegeben. Und für diese ihm zurückgegebenen Papiere hat der Herzog 280 000 Mark gegeben! — Zeuge Perlewitz erklärt hierzu: Er habe dem Angeklagten Mirbt die Papiere in seiner Wse aufgedrängt gehabt. Der Angeklagte habe damals die Papiere haben wollen, weil er viel verdienen wollte; damals habe niemandshen können, daß die Papiere schließlich ziemlich wertlos werden würden. Der Herzog habe die große Summe auf die Papiere wahrscheinlich gezahlt, weil er nicht wollte, daß der Nachbesitzer irgendwehen Schaden erlitte. — Vors.: Der Herzog soll ein solches moralisches Interesse gehabt haben? Glauben Sie das selber bei einem Abenteurer? — Zeuge: Nun, schon seiner Stellung wegen mocht er wohl so gehandelt haben. — Vors.: Was hatte er denn für ein Stellung? — Zeuge: Er verkehrte in den ersten Kreisen. — Vors.: Sie haben doch in drei Fällen sehen können, daß Mirbt sich bei allen möglichen Gelegenheiten von dritten Personen Papiere zu verschaffen wußte.

Erschütternd ist dd hierauf zur Sprache gebrachte

Fall des praktischen Arztes Dr. Wiehler,

der sich aus Gram über den Verlust seines Vermögens das Leben genommen hat. Mirbt hatte unter der Angabe, es handle sich um eine Hinterlegung für Lieferungen an die Eisenbahnbehörde, 23 000 Mark erhalten. Er gab die Papiere sofort der Mitteldeutschen Kreditbank ins Depot, um sie ziemlich hoch zu belassen. Seine Lombardschuld bei dieser Bank betrug am 30. Septembe vorigen Jahres allein 70 000 Mark. Dr. Wiehler hatte den Angeklagten Mirbt in seiner ärztlichen Sprechstunde bei einer Konsultation kennen gelernt. Mirbt hatte ihm wiederholt gesagt, ßß er selbst für die 23 000 Mark jede Garantie übernehme und jedes Risiko ausgeschlossen sei, und sich verpflichtet, die Papiere nicht zu verkaufen. Dr. Wiehler hatte dem Angeklagten ausdrücklich gesagt, er solle bedenken, daß er keine Pension im Alter habe und niemand, der ihm helfen könne. Als Dr Wiehler nach vielfachen vergeblichen Versuchen, seine Papiere zurückzuerhalten, einsah, daß er sein Vermögen verloren, hat er sich durch Morphium vergiftet. Auf einem hinterlassenen Zettel befanden sich folgende Worte: „Geistig und körperlich vernichtet durch schwere Krankheit, Kummer und Sorgen finanziell erschüttert durch den Schwindler Pfarrer Mirbt, der mich um 23 000 Mark betrogen hat durch unzweckmäßige Kapitalanlage in auswärtigen Papieren, und da meine Gesundheit derartig erschüttert ist, daß ich vollständig arbeitsunfähig geworden bin, so bleibt mir nur die Wahl zwischen diesem verzweifelten Schritt und dem Irrenhause, dem ich unrettbar verfallen bin. Ich nehme 5 Gramm Morphium. Möge Gott meiner Seele gnädig sein!"

Die preußisch-süddeutsche Klassenlotterie. Die Ziehung der fünften (Haupt-) Kase der fünften (231.) Klassenlotterie beginnt am 7. Mai d. J. und dauert bis zum 3. Juni. Unmittelbar an sie schließt sich der Beginn der 6. (232.) Lotterie, deren Lose verkauf am 4. Juni einset. Den amtlichen Spielplan zur neuen Lotterie hat die Lotterieverwaltung ihren Einnehmern bereits zugestellt, jeder Spieler kann ihn sich daher alsbald von seinem Einnehmer abfordern. Sämtliche Klassen der 6. (232.) Lotterie werden im zweiten Halbjahr 1915 planmäßig abgespielt werden. Die Ziehungen der vier ersten Klassen finden statt: am 9. und 10. Juli, am 13. und 14. August, am 10. und 11. September und am 8. und 9. Oktober. Die Ziehung der fünften Klasse erstreckt sich über die Zeit vom 6. November bis zum 2. Dezember 1915.

Die Polizeiverordnung über die neuen Droschkentarife, über die wir schon berichtet haben, ist jetzt erschienen. Sie tritt am 6. Mai in Kraft. Der wesentliche Punkt der Verordnung ist § 2, in dem es heißt: „Während der Dauer des Krieges sind für jede Fahrt bei Benutzung einer Kraftdroschke mit Verbrennungsmaschine 20 Pfennig, bei Benutzung einer Kraftdroschke mit elektrischem Antrieb 10 Pfennig mehr zu zahlen, als der Fahrpreisanzeiger gemäß der Droschkenordnung anzeigt."

Folgen einer Stadtverordnetenrede. In der Charlottenburger Stadtverordnetenversammlung teilte vor einigen Monaten, wie von uns berichtet, der Stadtverordnete Dr. Byk mit, daß ein Mitglied der Kriegsunterstützungskommission einer jungen Frau geraten habe, sie solle sich, da sie jung und hübsch sei, einen „Freund" anschaffen. Diese Mitteilung in öffentlicher Stadtverordnetenversammlung fand gestern ein Nachspiel vor dem Schöffengericht in Charlottenburg. Das Mitglied der Kriegsunterstützungskommission, Herr Schulvater, hatte gegen Frau Franziska Kutzner wegen verleumderischer Beleidigung Strafantrag gestellt. Die angebliche Aeußerung die Schulvater ihr gegenüber gemacht haben soll, hat Frau Kutzner dem Stadtverordneten Byk mitgeteilt. Herr Schulvater bestritt unter seinem Zeugeneide, die Aeußerungen getan zu haben. Frau Kutzner wurde infolgedessen zu fünfzig Mark Geldstrafe oder zehn Tage Gefängnis verurteilt.

Kundgebung der deutschen Schulen im Berliner Rathaus. In Anwesenheit der Vertreter des Kultusministeriums, des Provinzialschulkollegiums sowie zahlreicher Direktoren und Rektoren der Lehranstalten wird Ende Mai dieses Jahres im Berliner Rathause eine große öffentliche Kundgebung fast sämtlicher deutscher höherer Lehranstalten und Gemeindeschulen stattfinden, in der die Frage der Goldsammlungen durch die Schulen in Erläuterungsberichten und Vorträgen behandelt werden soll. Bekanntlich sind bis heute etwa 12½ Millionen Mark Gold durch die Schulen gesammelt und an die Reichsbank abgeführt worden. Da aber die Sammeltätigkeit durch die Schulen fortgesetzt werden soll, wird man im Rahmen dieser öffentlichen Kundgebung neue wertvolle Anregungen und Vorschläge machen, um eine Neubelebung und weitere Ausdehnung der Goldsammeltätigkeit durch die Schüler zu veranlassen.

Ein Aufruf an die Aerzteschaft Groß-Berlins wird von dem Ehrenausschuß des Kuratoriums für Kriegsentschädigung Groß-Berliner Aerzte erlassen, damit durch freiwillige Beiträge eine Erhöhung des bisherigen Fonds für Kriegsentschädigungen der Groß-Berliner Aerzte herbeigeführt werden kann. Die bisherige Sammlung hat aus den Beiträgen der verschiedenen Aerztekammern und kassenärztlichen Organisationen 310 000 Mark erbracht. Nach den Vorschlägen des Ehrenausschusses soll von jedem Arzt nach Maßgabe seiner Vermögens- und Einkommensteuerverhältnisse entweder das Doppelte oder Dreifache seiner bisherigen Beiträge zur Aerztekammer dem Kriegsentschädigungsfond für Groß-Berlin gezahlt werden.

Berliner Stadtverordnetenkandidatur. An Stelle des verstorbenen Stadtverordneten, Kaufmann Albert Schulze wurde gestern abend von einer Wählerversammlung im vierten Gemeindewahlbezirk der zweiten Abteilung in der Victoriabrauerei der Kaufmann H. O. Korth, Mitglied der Berliner Handelskammer, als alleiniger liberaler Kandidat für die am 11. Mai stattfindende Wahl aufgestellt.

Zwei Personen bei einer Gasexplosion verunglückt. Eine heftige Gasexplosion erfolgte heute vormittag im Hause Marienstraße 9 in der im zweiten Stock gelegenen Wohnung einer Witwe Schulz. Vermutlich war in der Nähe des Gasmessers ein Rohr undicht geworden, denn als zwischen 10 und 11 Uhr ein Beamter der Gaswerke, der auf den Gasometer Wasser füllen wollte, den Korridor mit einem Licht betrat, entzündete sich ausgeströmtes Gas, und eine gewaltige Feuersäule schoß hervor. Der Beamte und die Inhaberin der Wohnung wurden schwer verbrannt, so daß sie in die Charité gebracht werden mußten. Durch die Gewalt der Explosion wurden in dem Hause zahlreiche Fensterscheiben eingedrückt. Die Feuerwehr war schnell zur Stelle und beseitigte jede weitere Gefahr.

Die Verhaftung eines Kriegsschwindlers ist gestern der Neukölner Kriminalpolizei gelungen. Sie ermittelte in der Keitstraße den „Invaliden" Gottfried Grams, der, wie wir mitteilten, in der Uniform eines sächsischen Feldartilleristen, mit dem Eisernen Kreuz und der Tapferkeitsmedaille geschmückt auftrat und unter der Vorspiegelung, daß sein Rechtsanwalt sein Barvermögen von 32 000 Mark für Kriegsanleihe gezeichnet habe, namentlich Damen um größere und kleinere Summen betrogen. Der Schwindler hatte bei einer Witwe in der Keitstraße Unterschlupf gefunden, ohne daß er angemeldet war.

Tödlicher Unfall im Lichtspieltheater. Beim Spielen mit einem geladenen Terzerol ist gestern abend der 16 Jahre alte Arbeitsbursche Otto Schwarz aus der Tiroler Straße 41 zu Pankow tödlich verunglückt. Der junge Mann hatte ein Lichtspieltheater in der Bornholmer Straße besucht und während der Vorstellung mit der Waffe gespielt. Plötzlich löste sich ein Schuß und die Kugel traf ihn an der rechten Schläfe. Er wurde in schwerverletztem Zustand in das Virchow-Krankenhaus gebracht, wo er bald nach der Einlieferung gestorben ist.

Wiedereröffnung des Zirkus Busch. Direktor Sarrasani hat seine Vorstellungen im Busch-Gebäude plötzlich abgebrochen. Dem Personal wurde, wie wir erfahren, am Sonntag abend gekündigt, und Sarrasani plant in Kopenhagen ein Gastspiel. Vom Zirkusgebäude am Bahnhof Börse wird wieder Kommissionsrat Paul Busch Besitz ergreifen, der, wie erinnerlich, im Vorjahre seiner Tätigkeit entsagt hat. Mitte September wird der Zirkus Busch wieder mit einem Zirkusprogramm eröffnet werden.

Eine Animierkneipe unter Siegel. Ein Fall, wie er erfreulicherweise im Berliner Gastwirtsgewerbe und selbst in den Kreisen der Inhaber von Animierkneipen nur äußerst selten vorkommt, der aber in dieser ernsten Kriegszeit doppelt bedauerlich ist, beschäftigte den Bezirksausschuß Berlin. Das Oberkommando in den Marken erließ wie erinnerlich, zu Beginn des Krieges das strenge Verbot der Beschäftigung von Kellnerinnen in den Animierkneipen. Eine Schankwirtin in der Sebastianstraße beschäftigte trotz des Verbots Kellnerinnen weiter, und auf Anordnung des Oberkommandos schloß daraufhin der Berliner Polizeipräsident das Lokal. Die Schankwirtin war aber hartnäckig: sie öffnete trotz der behördlichen Anordnung ihre Wirtschaft und beschäftigte auch eine Kellnerin weiter. Es gelang nicht, die polizeiliche Anordnung durchzuführen, so daß die Behörde genötigt war, das Lokal unter Siegel zu legen. Infolgedessen strengte der Polizeipräsident gegen die widerspenstige Wirtin beim Bezirksausschuß Klage auf Entziehung der Schankkonzession an. In der mündlichen Verhandlung vor dem Bezirksausschuß teilte der Vertreter des Polizeipräsidenten mit, daß die Wirtin bei ihrer Vernehmung auf dem Polizeibezirksamt Berlin-Mitte auf den Ernst der Kriegszeit hingewiesen worden sei, der uns allen Opfern auferlege. Sie habe darauf nur erwidert, daß das, was die Polizei mache, ihr „völlig schnuppe" sei. Auf Grund der Beweiserhebung kam der Bezirksausschuß zu der Ueberzeugung, daß die Wirtin sich in bezug auf ihr Gewerbe als durchaus unzuverlässig erwiesen habe und erkannte gemäß dem Antrag des Polizeipräsidenten auf Entziehung der Schankerlaubnis.

Die geheimnisvolle Ermordung des Fürsten Drucki-Lubecki.

(Von unserem Korrespondenten.)

k. Lodz, 30. April.

Die polnische Zeitung „Gazeta Lódzka" erinnert in einem sehr interessanten und ausführlichen Artikel an den rätselhaften Tod des Fürsten Drucki-Lubecki in Terespin bei Warschau und an die aufsehenerregenden Gerichtsverhandlungen, in denen der Majoratsherr Bisping der Ermordung seines besten Freundes beschuldigt wurde. Wir geben die Ausführungen des polnischen Blattes in der Uebersetzung der „Deutschen Lodzer Zeitung" auszugsweise wieder. Das Blatt weist zunächst darauf hin, daß sich schon während der Untersuchung herausgestellt habe, daß der Ermordete herzliche Beziehungen zu dem Majoratsherrn Bisping unterhalten hatte und daß für den vermeintlichen Mörder, einen Mann mit ausgezeichneten Charaktereigenschaften, nicht der geringste ersichtliche Grund vorlag, seinen besten Freund beiseite zu schaffen.

Das Gericht sprach trotz alledem den Majoratsherrn schuldig und verurteilte ihn wegen Totschlags, den er angeblich im Jähzorn begangen hatte.

Bald regten sich Stimmen, die an der sonderbaren Gerichtsverhandlung Kritik übten. Gewisse Personen, darunter ein Professor der Krakauer Universität, verbreiteten das Gerücht, das Verbrechen sei von den Mitgliedern der polnischen sozialistischen Partei verübt worden, aber das erwies sich als haltloses Gerede. Erst nach Ausbruch des Krieges lösten sich die Zungen von Personen, die in diese Angelegenheit mehr oder weniger verwickelt waren. Und der Faden der Ereignisse führt uns in diesem Falle — zum russischen Hofe.

Nach dem Konflikt im Jahre 1908 anläßlich der endgültigen Annexion von Bosnien und Herzegowina schien der Krieg unvermeidlich zu sein. Rußland beschloß, seine zweite Verteidigungslinie, die Linie der Flüsse Njemen und Bug, vor allem jedoch Kowno und Grodno, möglichst schnell zu befestigen. — Für Lieferanten stand bei den bekannten russischen Verhältnissen in den Intendanturverwaltungen ein Bombengeschäft bevor. Einer der ersten, der davon erfahren hatte, war der Majoratsherr Bisping. Er beschloß, seine persönlichen Beziehungen zu dem gegenwärtigen russischen Generalissimus Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch auszunützen und die Betonarbeiten bei der Erbauung der genannten Festungen zu übernehmen. Obwohl Bisping ein vermögender Mann war, verfügte er nicht über genügendes Kapital, und gewann deshalb seinen Freund, den Fürsten Drucki-Lubecki, für dieses Geschäft. Der Großfürst erhielt von den beiden Kompagnons eine bedeutende Summe als Anzahlung sowie Wechsel zur Sicherung des Geschäfts, die mit Unterschriften beider Kompagnons versehen und nach Zustandekommen der Transaktion zahlbar waren. Sie machten jedoch die Rechnung ohne den Wirt. Die entscheidende Instanz in Sachen der Festungsarbeiten war nicht der Großfürst, sondern das Kriegsministerium. Eine bedeutende Firma, die ihre Zementfabriken im Dombrowaer Kohlenrayon, in Wolhynien und in der Nähe von Brodno besitzt, erhielt von der zuständigen Behörde den Auftrag, die Festungsarbeiten auszuführen. Der Fürst Drucki-Lubecki und der Majoratsherr Bisping wollten natürlich, nachdem das geplante Geschäft für sie erledigt war, ihr Geld nicht verlieren. Der Fürst verlangte deshalb von dem Großfürsten dringend die Rückgabe der von ihm ausgestellten Wechsel. Er erhielt sie schließlich, beging jedoch dabei gewisse Indiskretionen, und bald darauf erfolgte ein Attentat auf sein Leben mit Hilfe von vergiftetem Tee. Das Attentat war auch gegen das Leben des Majoratsherrn Bisping gerichtet, denn auch ihm wurde vergifteter Tee gereicht. Er ließ ihn später chemisch untersuchen, wobei das Vorhandensein von Strychnin festgestellt wurde.

Der Fürst wollte nun auch das dem Großfürsten überwiesene Bargeld wiedererlangen und hatte in dieser Angelegenheit eine Korrespondenz geführt und darin, wie es scheint, mit Enthüllungen gedroht. So sprach er sich selbst sein Todesurteil, das bald darauf im Teresiner Park vollstreckt wurde. Das Opfer war zu bekannt, als daß man über das Verbrechen stillschweigend zur Tagesordnung übergehen konnte. So mußte denn Bisping daran glauben, der kurz vor dem Morde eine Spazierfahrt mit dem Fürsten unternommen hatte.

Kurz nach der Verhaftung des Majoratsherrn wurde im Teresiner Palais ein rätselhafter Einbruchsdiebstahl verübt. Es wurden mehrere wichtige Dokumente trotz der strengen Bewachung des Palais geraubt. Aber das Gericht legte merkwürdigerweise für den Einbruchsdiebstahl nur wenig Interesse an den Tag. Zweifellos hätten die Dokumente die Hofkreise bloßgestellt. Es fand schließlich die Kondöle einer gerichtlichen Untersuchung statt, und Bisping wurde wegen Totschlags im Jähzorn verurteilt, aber gegen eine Bürgschaftssumme freigelassen. Zum Schluß dieser Ausführungen fragt das Blatt: Warum schweigt Herr v. Bisping jetzt, wo er im Auslande weilt? Es gibt auf die Frage folgende Antwort: „Es ist anzunehmen, daß Herr v Bisping bei seiner Freilassung sein Ehrenwort geben mußte, über geschäftliche Beziehungen zu dem Großfürsten Schweigen zu bewahren. Männer, wie Bisping, halten ihr Wort ohne Rücksicht darauf, unter welchen Umständen es erpreßt wurde. Dabei kann die begründete Befürchtung um das Schicksal seiner großen Güter in Litauen eine Rolle mitspielen, und schließlich: Schuldbeweise gegen den Anstifter des Verbrechens kann auch er nicht erbringen. Wie dem aber auch sei, die Parteilichkeit des Gerichts in dieser Angelegenheit ist augenfällig, und alle Fäden der geheimnisvollen Vorgänge führen bis zum großfürstlichen Palais, als dem Zentrum, wo der Anstoß zum Teresiner Verbrechen gegeben wurde."

Das Eiserne Kreuz.

Das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielten der Leutnant d. R. in einem Kavallerieregiment, Dr. jur. Hans v. Hentig in München, der zweitälteste von den drei im Felde stehenden Söhnen des Staatsministers z. D. v. Hentig und Oberleutnant z. S. Ulrich Rasmus, der der Inspektion des Unterseebootwesens angehört.

Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Leutnant d. L. beim Stabe eines Garderegiments z. F., Gerichtsassessor Jeske aus Berlin, Sohn des Rentiers Paul Jeske; Regierungsbaumeister Trangott Reitsch aus Hannover; Dipl.-Ing. Florian aus Elbing; Führer einer Automobil-Sanitätsausrüstungskolonne Hermann Lucke, Direktor der Oesterreichischen Daimler-Motoren A.-G., Niederlassung in Berlin; Regierungsbaumeister Paul Bathmann aus Breslau; Leutnant d. R. in einem Fußartillerieregiment, Regierungslandmesser Wilhelm Zimmermann; Bizewachtmeister in einer Fernsprechabteilung, cand. der Volkswirtschaft Richard Chrambach, Sohn des Bankiers Carl Chrambach in Berlin; Unteroffizier in einem Grenadierregiment

Kurt Grawi; Magistratsbaurat Wilhelm Heydeck aus Königsberg i. Pr.; der Unterprimaner, Kriegsfreiwilliger Unteroffizier Hellmuth Freund in Breslau; Offizierstellvertreter in einem Grenadierregiment Hugo Hausmann; Leutnant der Reserve bei einer Eisenbahnbetriebskompagnie, Regierungsbaumeister Hermann Luther aus Charlottenburg; Regierungsbauführer Bartholomäus Lichtken aus Frankfurt am Main; Robert Petschow, Studierender der Technischen Hochschule in Danzig. Regierungsbaumeister Willy Schaller aus Kassel; Ingenieur Alfred Schlomann aus München; Stabsarzt und Bataillonsarzt Dr. Gustav Tugendreich aus Berlin; Leutnant d. L. in einem Reserveinfanterieregiment Ernst Bleyer aus Stettin, Bevollmächtigter der Norddeutschen Kreditanstalt Stettin; Einjährig-Freiwilliger Unteroffizier im Kaiser-Franz-Gardegrenadierregiment Werner Schwarz aus Berlin.

Die Witwe Hamm vor den Geschworenen.

Das Wiederaufnahmeverfahren in der Flandersbacher Mordsache.

Hg. Elberfeld, 4. Mai.

Die Beweisaufnahme im Prozeß gegen die Witwe Hamm nähert sich ihrem Ende, es sind nur noch wenige Zeugen zu vernehmen. Amtsgerichtsrat Hilgers bekundet: Ihm sei beim Augenschein am Tatort aufgefallen, daß von dem Bett zur Truhe und zurück starke Blutspritzer zu sehen waren. Auch auf dem Deckel der Truhe waren zahlreiche Blutspritzer; sie sind vielleicht entstanden, als der Täter sich an der Truhe zu schaffen machte und Hamm, aus dem Bett aufspringend, ihn angriff, worauf der Täter auf Hamm eindrang und ihn stach. Frau Hamm und Tackenberg haben damals übereinstimmend angegeben, daß das Kind aus dem Schlafzimmer herausgekommen sei, als Tackenberg aus seinem Zimmer in den Vorraum trat. Polizeikommissar Kutzki hat als unglaublich angenommen, daß das Kind im Schlafzimmer gewesen sein könne. Zeuge Polizeikommissar Kutzi: Das ist richtig, ich habe es zunächst bezweifelt; als aber diese Aussagen vorlagen, habe ich natürlich eine andere Ansicht gehabt.

Es kommt dann von neuem zu einer eingehenden Erörterung über die Brotfunde, die bei der Verurteilung der Frau Hamm in der ersten Schwurgerichtsverhandlung eines der wichtigsten belastenden Momente bildeten. Die Anklage stützte sich damals auf die Tatsache, daß nach den Ermittelungen des Herrn v. Treskow ein in der Mordnacht verschwundenes Brot in zwei Teilen aufgefunden wurde: ein kleines Stück Sonntags auf dem Felde, das große Stück aber, wie die Ermittelungen damals festgestellt hatten, frühestens am Montag im Garten unter einem Baum. Als besonders belastend wird hervorgehoben, daß dieses große Stück Brot vollständig trocken war, während, wenn es von dem Täter in der Nacht vom Freitag auf den Sonnabend weggeworfen wäre, und so lange dort gelegen hätte, es bei der damaligen regnerischen Herbstwitterung feucht gewesen sein müßte; es mußte daher von jemandem aus dem Hause nachträglich hingelegt worden sein. — Geschworener Wiggertshaus, der schon wiederholt nach dieser Richtung hin Fragen gestellt hat, sucht durch erneute Fragestellung darzulegen, daß Herr Kutzi widersprechende Angaben über die Brotfunde gemacht haben müsse, da in seinen Protokollen nicht erwähnt sei, daß das Brot schon am Samstag aufgefunden wurde. — Zeuge Polizeikommissar Kutzi tritt diesen Fragen und Darlegungen mit Entschiedenheit entgegen. — Angeklagte Frau Hamm: Ich habe gleich am Morgen gesagt, daß ein Brot weggekommen ist. Mir ist aber nur das kleine Stück Brot gezeigt worden von dem großen habe ich nie etwas gehört. — Verteidiger Rechtsanwalt Werthauer: Wäre es nicht verwunderlich, wenn das große Stück Brot dem Herrn Kutzi gezeigt wäre und er das nicht in sein Protokoll aufgenommen hätte? — Zeuge Kutzi: Ich habe schon wiederholt gesagt, daß mir dieses Stück nicht gezeigt wurde, da ich es sonst aufgeschrieben hätte. Es haben eben verschiedene Behörden in dieser Sache gleichzeitig gearbeitet. — Zeuge Gastwirt Gerdesmann: Schülter hat mir das große Brot gebracht, noch ehe die Truhe zu mir in Gewahrsam kam. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine: Die Truhe ist erst am Montag zu Ihnen geliefert worden, also muß das schon vorher gewesen sein. — Zeuge: Ja. — Verteidiger Rechtsanwalt Werthauer: Der Zeuge Schäfer hat ganz bestimmt ausgesagt, daß er das kleine Stück Brot nur deshalb auf dem Felde aufgehoben hat, weil er wußte, daß bereits ein Brot gefunden war, an dem ein Teil fehlte. — Zeuge Schäfer: Ja, sonst hätte ich es überhaupt nicht aufgehoben. — Vors.: Das ist eine Schlußfolgerung. — Verteidiger Rechtsanwalt Werthauer: Nein, der Zeuge bekundet Tatsachen, und aus diesen Tatsachen folgert er seine Handlungsweise.

Zeuge Amtsgerichtsrat Hafner wird über die Zeugenaussage eines unauffindbaren Knechts Janiki vernommen Nach dem Protokoll des Zeugen war Janiki ein Jahr vor dem Morde fünf Monate lang bei Hamm als Knecht und hat sich über den Charakter der Frau Hamm sehr ungünstig ausgesprochen. Er hat gesagt, daß ein sehr wachsamer Hofhund da war, der unbedigt angeschlagen haben würde, wenn ein Fremder auf den Hof gekommen wäre. — Angeklagte: Dem Janiki hat Herr v. Treskow gesagt, daß ich ihn als den Täter bezeichnet hätte. — Vors.: Sie haben doch gesagt, einer von den Knechten könnte es gewesen sein. — Angekl.: Ich habe die Knechte aufgezählt, weil mir vorgehalten wurde, daß doch eventuell einer von ihnen als Täter in Frage kommen könnte. — Auf Befragen erklärt die Angeklagte, daß der wachsame Hofhund erst 1907 angeschafft wurde.

Rheinbrücke und Bismarck-Denkmal. Man schreibt uns aus Rüdesheim: Die Arbeiten am Bau der neuen Rheinbrücke Bingen—Rüdesheim, die infolge der Einberufung zahlreicher Arbeiter und Beamten längere Zeit unterbrochen waren, nehmen nunmehr wieder ihren Fortgang. Bereits ist ein Teil der Strombögen der 1500 Meter langen Brücke fertiggestellt, die übrigen werden in naher Zukunft montiert sein. Auf alle Fälle wird die fertige Brücke nach erfolgtem Friedensschluß von den heimkehrenden Truppen benutzt werden können. — Das Projekt der Errichtung des Bismarck-Nationaldenkmals auf der „Elisenhöhe“ bei Bingerbrück wird „bis auf weiteres“ nicht weiter gefördert werden. Man ist nämlich der Ansicht, daß nach dem Friedensschluß es notwendig wird, entsprechend der neuen Zeitverhältnisse Aenderungen in der Ausführung vorzunehmen. Aus diesem Grunde gilt es als ziemlich sicher, daß ein neues Preisausschreiben erfolgen wird. Ebenso wird die schon längst geplante Erweiterung des Niederwalddenkmals, die allein schon mit Rücksicht auf das neue Bismarck-Denkmal nötig wird, erst nach erfolgtem Friedensschluß vorgenommen werden, da abgewartet werden muß, welche architektonisch neuen Momente mit Rücksicht auf die veränderten Zeitverhältnisse dem Denkmal einzufügen sind.

Die Erweiterung der Landsturmpflicht in Oesterreich-Ungarn. Die neuen gesetzlichen Vorschriften über die zeitweilige Erweiterung der Landsturmpflicht in Oesterreich-Ungarn erhalten nur für die Dauer des gegenwärtigen Krieges Geltung. Die Landsturmpflicht wird mit dem Beginn jenes Jahres anfangen, in dem die Wehrpflichtigen das 18. Lebensjahr vollenden und bis zum Ende jenes Jahres währen, in dem das 50. Lebensjahr vollendet wird. Das erste Aufgebot umfaßt die Landsturmpflichtigen bis zum Ende des Jahres der Vollendung des 42. Lebensjahres, das zweite Aufgebot die älteren Landsturmpflichtigen. Bei außerordentlichem Bedarf, namentlich wenn die Reserve und die Ersatzreserven nicht ausreichen, kann der ganze Landsturm auf die Dauer der unumgänglichen Notwendigkeit in Anspruch genommen werden. Das zweite Aufgebot kann jedoch nur ausnahmsweise herangezogen und zu Diensten in der Front erst dann verwendet werden, wenn die Angehörigen des ersten Aufgebots im allgemeinen zu solchen Diensten bereits in Anspruch genommen sind. Ebenso wird jedenfalls das Bestreben dahin gehen, daß die Achtzehnjährigen erst an die Front kommen, wenn die übrigen Jahrgänge ersten Aufgebots bereits an die Front gesandt sind. Die Musterung des jüngsten Landsturmjahrgangs erfolgt durch eine gemischte Kommission, wodurch die möglichste Gewähr für eine eingehende Prüfung der physischen Eignung gegeben ist. Die Heranziehung der neugeschaffenen Landsturmkategorie ist angesichts der Reserven, über die die Monarchie, insbesondere auch durch die angeordnete neuerliche Musterung bereits landsturmpflichtiger Jahrgänge verfügt, für die nächste Zeit noch nicht ins Auge gefaßt. Im volkswirtschaftlichen Interesse wird die Militärverwaltung bemüht sein, bei der Einziehung unentbehrlicher Arbeitskräfte auf dem Gebiete der Landwirtschaft, der Gewerbe des Handels, der Industrie und des Bergbaues unter sorgfältiger Rücksichtnahme auf die ungeminderte Aufrechterhaltung dieser Betriebe vorzugehen.

Die Heimbeförderung der Tsingtauer Flüchtlinge. Die von der deutschen Regierung Ende Dezember veranlaßte Heimbeförderung der aus Tsingtau entflohenen deutschen Frauen und Kinder hat sich trotz der Länge des Weges — die Reise ging von Schanghai über San Francisco, New-York und Genua — und trotz der Ungunst der Jahreszeit ohne störende Zwischenfälle in drei Transporten vollzogen, deren letzter bereits vor einiger Zeit in Genua eingetroffen ist. Die Hamburg-Amerika-Linie, die ihre auswärtigen Vertreter mit der Vorbereitung und der Führung dieser Heimtransporte beauftragt hatte, erhielt dieser Tage von einem der Teilnehmer des ersten Transports, dem gegenwärtig im Felde stehenden Generaloberarzt Dr. Paul Meyer, ein Schreiben, in dem der Genannte der Gesellschaft den Dank aller Heimbeförderten für die Sorgfalt und Hilfsbereitschaft, mit der ihre Beamten die Transporte geleitet hätten, ausspricht. Die Frauen und Mädchen, die Mütter mit den vielen Kindern hatten der großen Reise mit Bangen entgegengesehen; es machte sich aber schließlich alles wie von selbst, Wünsche wurden in weitgehender Weise berücksichtigt, alle Mühen, zum Beispiel auch die Zollschreereien, wurden ihnen abgenommen, und alle fühlten sich gleich wie in der Heimat geborgen, als sie bis zum Abgang der italienischen Dampfer in Hoboken auf dem Dampfer „President Lincoln“ untergebracht waren.

SPORT.

Spende des deutschen Tennissportes. Der Präsident des Deutschen Lawntennisbundes, Finanzdirektor Bartels, Braunschweig, hat einen Aufruf zur Sammlung einer Spende des deutschen Tennissportes, die der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen zugeführt werden soll, an die Bundesmitglieder erlassen. Zur Erreichung des Zweckes der Sammlung werden folgende Wege vorgeschlagen: Abführung der Reineinnahmen aus Turnierveranstaltungen an den Fonds der Spende, Erhebung eines Zuschlages zu den Mitgliederbeiträgen oder Verzicht der Klubs auf einen Teil der Beiträge oder Spielgeldeinnahmen, freiwillige Sammlungen unter den Mitgliedern oder Abführung eines besonderen Beitrages aus Vereinsmitteln an die Spende. Durch Aufnahme des Spielbetriebes bietet sich somit jetzt den Vereinen Gelegenheit zur Milderung der ungeheueren Opfer, welche der Weltkrieg dem Deutschen Reiche auferlegt, beizutragen.

Die Meisterschaften von Bayern. Auf seinem Frühjahrsgautag in Fürth am 2. Mai beschloß der Gau 15 Nürnberg (Mittelfranken, Oberpfalz) des Deutschen Radfahrerbundes, auch dieses Jahr die Meisterschaften von Bayern in Nürnberg auf der Rennbahn des Sportplatzes Reichelsdorfer Keller austragen zu lassen. Als Preise werden nur Eichenkränze gegeben, ebenso auch für die anderen sportlichen Wettbewerbe. Der Gau veranstaltet: Tourenfahrt „Rund um Nürnberg“, Mannschaftsfahren 100 Kilometer um den Goldpokal des Bundes, Staffettenfahrt 100 Kilometer um den Gauwanderpreis, eine Fuchsjagd 50-Kilometerrennen, Altersfahren.

Der ehemalige Besitzer der Olympia-Radrennbahn Fritz Hofmann ist von einem schweren Unfall betroffen worden. Hofmann, der sich auf Militärurlaub in Berlin befand, stürzte mit seinem Fahrrad so unglücklich gegen eine Bordschwelle, daß er einen Schädelbruch erlitt. Die Verletzung ist nicht lebensgefährlich, erfordert jedoch eine längere Ruhe.

Wetter in Deutschland. In Nord- und Mitteldeutschland herrscht trockenes und vielfach heiteres, aber kühles Wetter. Fast allein an der Ostseeküste kamen noch stellenweise leichte Niederschläge vor. Im Südwesten ist es jedoch ziemlich trübe und gingen zahlreiche Regenfälle hernieder, die zum Teil morgens fortdauern. Die Temperaturen erreichten nachmittags nur an wenigen Orten 15 Grad Celsius und sanken nachts im Norden an vielen Orten ein wenig unter den Gefrierpunkt. Auch heute früh sind nur im Südwesten mehr als 10 Grad Celsius.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland. An der Ostseeküste größtenteils trocken, im westlichen Binnenlande weitverbreitete, zum Teil starke, in den anderen Gegenden mehr vereinzelte und geringe Regenfälle.

Witterungsbeobachtungen in Berlin.

Mai	Luftdruck in 55 m Seehöhe	Temp. Cels.	Windrichtung u. Stärke 0–10	Bewölkung 0–10	Feuchtigkeit in %	3. Mai	
3. 2 Uhr Nm.	76[illegible]	11,6	NW 3	7	[illegible]2	höchste Temp.	12,[illegible]°C.
3. 9 Uhr Abd.	763,6	9,6	N 2	5	41	niedrigste „	3,1°C.
4. 7 Uhr Vm.	761,[illegible]	7,8	OSO 2	3	[illegible]4	Tagesmittel	[illegible],0°C.
						„ normal	10,3°C.

Morgen voraussichtliches Wetter in Berlin und Umgegend. Ziemlich kühl, vorherrschend wolkig bei mäßigen südöstlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge.

Deutsches Erzeugnis!

Stollwerck „Gold“

Schokolade
Tafeln • Täfelchen • Plättchen

Kakao-Pulver
125 • 250 • 500 Gr.-Pakete

Wie selten zuvor, wurde der große Nähr- und Kräftigungswert von Kakao und Schokolade von unseren Truppen im Felde anerkannt!

Deutsches Erzeugnis!

Der köstlichste deutsche Likör!

Aus den Provinzen sind alle Korrespondenzen nach Glogau zu richten.

An einigen grösseren Plätzen werden noch Vertreter für den Allein-Verkauf gesucht.

Allein-Vertreter für Gr.-Berlin:
Rudolf Arendt, Wilmersdorf, Rüdesheimerstrasse 4.
Telephon: Pfalzbg. 613.

Ostseebad Neuhäuser (Kreis Fischhausen)
zehn Minuten Bahnfahrt von Pillau
Grosse hochherrschaftliche Villa
1 Saal, geschlossene Glasveranda, 6 Zimmer, vollständig möbliert und eingerichtet, nur Betten, nicht Bettgestelle, mitzubringen, **von jetzt bis 1. August zu M. 600 zu vermieten.**
Näheres bei **Holldack & Thran, Königsberg i. Pr.,** Bahnhofstr. 8.

Club-Sessel Gobelin u. Leder, hochf. Arbeit, wie neu, kurze Zeit in der **Grossen Kunst-Ausstellung** Dahlheim gestand., verk. sof. preisw. **H. Lipke, Koch-Str. No. 8.**

Zoo Aktie. Eintrittskarte für 7 Personen. Preis 70 M., sofort zu vergeben. Wilhelm 38-5

Coupons-Einlösung.

Wir haben Gelegenheit, die Zinsscheine nachstehender Effekten innerhalb kurzer Frist einzuziehen:

4% amort. Serben-Rente
4% 1880er Russen
4% consol. Russ. Eisenb.
3%, 4% u. 5% Russ. Goldanl.
3 8/10 % Russen,

ferner:

4% u. 4½% Argentinier
4½% Buenos Aires v. 1888 u. 1910
3½ u. 4% Egypter
4½ u. 5% Chilenen
5% Rio de Janeiro
5% Pernambuco
5% Uruguay
5% Sao Paulo.

Sendungen erbitten wir uns mit Nummernverzeichnis.
Schönbach & Co., Hildesheim.
Telegr.-Adr. Effektenbank, Fernsprecher 3278

Gewaschene und ungewaschene Schafwolle
ausländischer Herkunft, also nicht beschlagnahmte, **zu kaufen gesucht.** Angebote mit Muster an
Wenzelides, Geppersdorf, Kreis Leobschütz O/S.

Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie.
Zu der vom **7. Mai bis 3. Juni** stattfindenden **Hauptziehung** habe ich noch abzugeben:

1/8	1/4	1/2	1/1 Lose
M. 25.—	50.—	100.—	200.—

Berlin W., Leipziger Strasse 112. (Ecke Mauerstrasse).
Meiners, Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Modernes Haus mit jedem Komfort
Neu erbaut 1913 .... Warm- und Kalt-Wasser
Zimmer mit Frühstück .... von M. 4.— an
mit Frühstück und Privatbad von M. 6.50 aufwärts
Säle für Konferenzen und Festlichkeiten.

Handels-Zeitung des Berliner Tageblatts.

Nummer 226. Berlin, Dienstag, 4. Mai 1915. Abend-Ausgabe.

* Die Einlösung schwedischer Coupons.

Eine Erklärung der Stadt Malmö.

In einem süddeutschen Blatte war jüngst folgendes zu lesen:

„Die Stadt Malmö, von der verschiedene Anleihen in Hamburg offiziell notiert werden, hat es abgelehnt, die am 1. April dieses Jahres fälligen Zinsscheine und gezogenen Stücke in Kopenhagen, Stockholm oder Malmö in Kronen einzulösen und die Besitzer an die Norddeutsche Bank in Hamburg verwiesen. Damit hat Malmö die eingegangene und auf den Stücken klar und deutlich ausgesprochene Verpflichtung, nach Wahl des Besitzers in Hamburg in Mark oder in Skandinavien in dortiger Währung zu zahlen, unerfüllt gelassen, um selbst aus dem augenblicklich hohen Agio der skandinavischen Kronen, das den Besitzern der Anleihe zukommt, Nutzen zu ziehen. Solcher Bruch einer eingegangenen Verpflichtung sollte, falls die Verfügung nicht schleunigst rückgängig gemacht wird, bei späteren Bemühungen dieser Stadt, in Deutschland Geld aufzunehmen, beachtet werden."

Dazu teilt uns die Stadtverwaltung von Malmö folgendes mit: „Die Annuitäten der zwei Anleihen, die in Frage kommen, sind von der Stadt Malmö gemäss Order der Uebernehmer der Anleihen in Reichsmark an die Dresdner Bank in Berlin (Anleihe von 1905) und an die Norddeutsche Bank in Hamburg (Anleihe von 1879) gesandt worden. Als das geschehen war, sind fällige Zinsscheine und gezogene Stücke bei der hiesigen Finanzkammer zur Einlösung in Kronen präsentiert worden. Anfänglich hat die Finanzkammer die Besitzer der Zinsscheine und Stücke der Anleihe von 1905 angewiesen, ihr Geld bei der Stockholms Inteckningsgarantiaktiebolag zu holen, welches Institut nebst der Dresdner Bank und zwei schwedischen Firmen die Anleihe übernommen hatte. Nachdem die Inteckningsgarantiaktiebolag, obgleich die Stadt dessen Order gemäss die Annuität bezahlt hat, und obgleich die Zinsscheine und Stücke bei der Inteckningsgarantiaktiebolag zu zahlen sind, die Einlösung verweigerte, hat die Finanzkammer alle Zinsscheine und Stücke der beiden Anleihen, die bei der Finanzkammer präsentiert worden sind, in Kronen eingelöst. Die Finanzkammer hat also in dieser Sache absolut korrekt gehandelt. Für die Stadt ist es besonders unangenehm, auf diese Weise genötigt worden zu sein, zweimal, zuerst in Mark und danach in Kronen zu remittieren." — Soweit die Erklärung der Stadt Malmö, die danach ihren Verpflichtungen gegenüber den deutschen Anleihebesitzern in der vorgesehenen Weise nachkommt. Das deutsche Kapital kann sich auch das Recht, die Einlösung in der Kronenwährung zu fordern, nicht kürzen lassen. Ebenso wie die Verkäufer schwedischer Waren die Bezahlung von seiten der deutschen Erwerber gegenwärtig in Kronen verlangen, ebenso muss den deutschen Gläubigern Schwedens das Recht unbenommen bleiben, ihre Forderung in der ihnen geeignet erscheinenden Weise geltend zu machen. Das ist schon deshalb notwendig, damit eine Ausgleichsmöglichkeit gegenüber der Bezahlung von Waren gegeben ist.

* Die Interessen der Gläubiger Mexikos.

In der letzten Zeit ist uns gegenüber aus den Kreisen der Eigentümer mexikanischer Anleihen wiederholt der Wunsch ausgesprochen worden, eine Darlegung der gegenwärtigen Lage in Mexiko, insoweit die Interessen der Anleihegläubiger in Frage kommen, zu veröffentlichen. Es wurde dabei unter anderem darauf hingewiesen, dass die Zahlung der Zinsen seit dem 1. Juli 1914 aufgehört habe, auch wüssten die Anleihegläubiger nicht einmal, wohin sie sich zur Erlangung der abgelaufenen Zinsbogen wenden sollten. Das Bankhaus S. Bleichröder gibt uns auf unsere Anfrage hin folgende Antwort:

„Seit Ausbruch des Weltkrieges ist die durch die anarchischen Zustände in Mexiko bereits arg behinderte Kommunikation mit diesem Lande weiter so erheblich erschwert worden, dass es mir selbst unmöglich wurde, von der an und für sich schon undurchsichtigen Situation ein einigermassen zutreffendes Bild zu gewinnen. Ich bin vielmehr zu meiner Orientierung auch nur auf nicht authentische Quellen angewiesen. Als im Januar vorigen Jahres der mexikanische Finanzminister die Nationalbank von Mexiko angewiesen hatte, den Dienst der öffentlichen Staatsschuld einzustellen, habe ich gemeinsam mit der Deutschen und der Dresdner Bank unter genauer Darlegung der einschlägigen Verhältnisse die Hilfe des Auswärtigen Amtes zum Schutze der gefährdeten Rechte der Anleihegläubiger angerufen, und ich habe ferner im Mai vorigen Jahres, als die Streitkräfte der Vereinigten Staaten von Nordamerika gleichzeitig mit der Besetzung des Hafens und des Zollamtes von Veracruz die Zolleinnahmen beschlagnahmten, die kaiserliche Regierung ersucht, zugunsten der Anleihegläubiger, denen bekanntlich 62 pCt. der Erträge aus den mexikanischen Ein- und Ausgangszöllen verpfändet sind, bei der Regierung der Vereinigten Staaten vorstellig zu werden. Die chaotische Entwickelung, die seitdem die Verhältnisse in Mexiko genommen haben, lässt die vorläufige Ergreifung weiterer Massnahmen umso aussichtsloser erscheinen, als deren Durchführung in wirksamer internationaler Interessengemeinschaft mit anderen Gläubigergruppen gerade gegenwärtig unmöglich ist.

Was die Ausgabe neuer Zinsscheinbogen zu der 5 prozentigen Anleihe von 1899 betrifft, so waren im ersten Semester des vorigen Jahres mit dem mexikanischen Finanzagenten in London die bezüglichen Verhandlungen eingeleitet, deren Fortsetzung indessen durch den inzwischen erfolgten Kriegsausbruch zu meinem Bedauern vereitelt wurde."

Die mexikanischen Anleihen, die ursprünglich 6 pCt. Zinsen trugen, sind vor Jahren zu einem sehr niedrigen Kurse in Deutschland eingeführt worden. Im Laufe der Zeit hatten die damaligen und späteren Erwerber die Möglichkeit, sich ihres Eigentums mit grossem Nutzen zu entledigen; denn die Finanz- und Wirtschaftslage Mexikos entwickelte sich unter der Präsidentschaft von Porfirio Diaz so günstig, dass Mexiko seinen Gläubigern erst die Herabsetzung der Zinsen auf 5 und dann auf 4 pCt. anbieten konnte. Erst nach dem Sturz von Porfirio Diaz setzte das Chaos ein, von dem die jetzigen Gläubiger Mexikos schwer betroffen werden.

*** Die amerikanische Textilindustrie und der Farbstoffmangel.** Der Washingtoner Korrespondent eines holländischen Nachrichtenbureaus meldet, dass die amerikanische Textilindustrie unter dem Mangel an deutschen Farbstoffen schwer leidet. Vom Vorstand des Nationalverbandes der Textilindustriellen werde ihm erklärt, die amerikanische Regierung müsse anscheinend erst vierhunderttausend Textilarbeiter brotlos gemacht sehen, bevor sie bei England die Zustimmung zur Beförderung deutscher Farbstoffe durchsetze. Auch dann würden die Zufuhren noch merklich gering sein, da Deutschland verschiedene Rohstoffe seiner Farbindustrie selber brauche. Im Weissen Hause hätten 420 Fabrikanten erklärt, dass in kurzem 350 000 ihrer Arbeiter brotlos sein müssten, wenn nicht bald entschiedene Massregeln ergriffen werden. Die Regierung habe aber nicht viel Aussichten auf Aenderung gemacht. Man hoffe nun, dass Edison die chemische Zusammensetzung verschiedener dringend notwendiger Farben finden und dadurch das Problem lösen werde. Edison habe in seinem Laboratorium auf seinem Landgut Silverlake schon grosse Quantitäten bester Farbstoffe zusammengestellt, doch seien die Preise dafür enorm hoch.

*** Der Verkauf von kurzfristigen preussischen Schatzanweisungen,** die zu verschiedenen Terminen im Juni und Juli fällig werden, nimmt, wie wir hören, jetzt einen günstigen Verlauf. Es sind bereits viele hundert Millionen Mark auf Grund des dem preussischen Staate vom Landtage eingeräumten Kriegskredits von 1 Milliarde M. untergebracht. Die Banken erwerben angesichts des gegenwärtigen flüssigen Geldstandes die Schatzanweisungen gern, und die Seehandlung dürfte nur den Wünschen der Banken entgegenkommen, wenn sie die Schatzanweisungen bei Fälligkeit prolongiert. Die Bargeldeinzahlungen bei der Seehandlung sind, wie wir weiter erfahren, fortdauernd umfangreich, zumal da die Seehandlung für Geld auf drei Monate fest 4 pCt. Zinsen (für kürzer terminierte Gelder entsprechend weniger) vergütet.

*** Das Grundstück des Apollotheaters,** Friedrichstrasse 218, für das bereits vor einiger Zeit ein Versteigerungstermin angesetzt war, der aber wieder aufgehoben wurde, gelangt nunmehr am 14. Mai beim Amtsgericht Berlin-Mitte zur zwangsweisen Veräusserung. Eigentümer des mit 133 400 M. Nutzungswert eingetragenen Grundstücks ist Baumeister Max Ziegra, die Subhastation ist beantragt worden von der Neuen Boden-Akt.-Ges., die eine zweitstellige Hypothekenforderung von 1 340 000 M. gegen den Grundstückseigentümer hat. Auf Antrag derselben Gesellschaft gelangen am 11. Mai zwei weitere Grundstücke des Baumeisters Ziegra, nämlich eins in der Englischen Strasse 21 und eins in der Gutenbergstrasse 1, Charlottenburg, zur Zwangsversteigerung.

*** Die Gebr. Körting Akt.-Ges., Maschinenfabrik** in Hannover, hat bisher ihren Abschluss für das Jahr 1914 noch nicht vorgelegt. Wie wir hören, ist die Gesellschaft in ihren deutschen Abteilungen seit Kriegsbeginn in steigendem Umfange mit Kriegslieferungen beschäftigt gewesen und hat dabei recht günstige Erträgnisse erzielt. Die Veröffentlichung der Jahresrechnung wird wohl noch etwas auf sich warten lassen, da die Verhältnisse sich infolge des Fehlens von offiziellen Nachrichten über die ausländischen Filialen, die bei der Gesellschaft einen sehr erheblichen Teil des Gesamtgeschäfts ausmachen, noch nicht übersehen lassen. Nach inoffiziellen Nachrichten, die der Gesellschaft vorliegen, sollen aber die hauptsächlichsten ausländischen Betriebe des Unternehmens ordnungsgemäss gearbeitet haben und noch arbeiten. In massgebenden Verwaltungskreisen wird es für zweckmässig erachtet, dass die Gesellschaft — wenn sich die Verhältnisse der ausländischen Betriebe nicht in nächster Zeit klären — vorläufig einen Abschluss fertigstellt, in dem nur die Erträgnisse des inländischen Geschäfts berücksichtigt werden. Der sich dabei ergebende Gewinn dürfte in diesem Falle entweder zur Verfügung der Generalversammlung gestellt oder zum Vortrag auf neue Rechnung vorgeschlagen werden (i. V. zahlte die Gesellschaft eine Dividende von 8 pCt.).

*** Die Armaturen- und Maschinenfabrik vorm. Hilpert** in Nürnberg erzielte in 1914 eine Betriebseinnahme von 398 877 M. Der Ueberschuss beträgt 160 695 M. (i. V. 544 437) bei 147 735 M. Vortrag. Der Aufsichtsrat schlägt vor, 3 pCt. (i. V. 7 pCt.) Dividende zu zahlen und 165 522 M. auf neue Rechnung vorzutragen. Die Gesellschaft ist noch auf längere Zeit für Militäraufträge stark beschäftigt, auch weist der Eingang von Aufträgen in den bisherigen Fabrikaten steigende Richtung zu befriedigenden Preisen auf.

*** 4proz. Oesterreichische Südbahnobligationen.** Der Maicoupon der 4proz. Südbahnobligationen (Serien E und W) gelangt im Deutschen Reich ab 1. Mai 1915 mit den aus dem Text der bezüglichen Coupons ersichtlichen Beträgen in Reichsmark bei den bisherigen Zahlstellen zur Einlösung. Die Einlösungen finden jedoch nur gegen den Nachweis statt, dass sie nicht dem gesetzlichen Zahlungsverbot wider Grossbritannien, Frankreich und Russland widersprechen. Dieser Nachweis ist durch eine schriftliche Erklärung zu erbringen; die hierfür aufgelegten Drucksachen sind an den Zahlstellen erhältlich.

*** Vom Markt für ausländische Nutzhölzer.** Uns wird geschrieben: Während der letzten Monate hat das Geschäft in runden und bearbeiteten Blöcken sowie in Schnitthölzern überseeischer Herkunft nur einen bescheidenen Umfang erreicht. Nur solche Holzsorten, die für Kriegszwecke gebraucht wurden, hatten Nachfrage und konnten zu steigenden Preisen abgesetzt werden. Im grossen und ganzen sind aber die meisten Holzkäufer und Verarbeiter aus ihrer Zurückhaltung noch immer nicht herausgetreten. Für die Bau- und Möbeltischlerei fehlte es fast ganz an Aufträgen. Die Holzvorräte in Hamburg und Bremen sind durchweg sehr zusammengeschmolzen und konnten bisher kaum nennenswert ergänzt werden. — Die Tendenz für Cocobolo war unverändert. Es fehlte an Angebot und Nachfrage. Kuba Cocosholz war hin und wieder verlangt. Neues Angebot von guter Beschaffenheit und mit stärkerem Kerndurchmesser dürfte volle Preise erzielen. Für Ebenholz ist wenig Interesse vorhanden. Eichenblöcke amerikanischer Herkunft sind begehrt, während für japanische Eichenblöcke wenig Kauflust bemerkbar war. Geschnittene amerikanische und japanische Eiche ist schwer verkäuflich. Kleine Posten russischen Erlenholzes werden noch zuweilen aus zweiter Hand zu hohen Preisen angeboten, ohne dass besonderes Interesse hierfür vorhanden ist. Der Eschenverbrauch ist gross, aber die Preise sind inzwischen von ihrer Höhe etwas heruntergegangen. Hickory ist nach wie vor knapp und teuer. Jakaranda ostindischer und brasilianischer Herkunft hatte unveränderte Tendenz und war wenig begehrt. Unsere Mahagonivorräte dürften noch für längere Zeit ausreichen. In den amerikanischen Sorten ist wenig abgesetzt worden. Einiges Interesse bestand für Kuba-, Mexiko- und Honduras-herkünfte. Aber in erster Linie war die afrikanische Mahagoni zu steigenden Preisen verlangt, besonders Grand Bassam, Sapeli und Axim. Grössere Vorräte in amerikanischen Nussbaumblöcken sind nicht mehr vorhanden. Das unverkaufte Lager, das teilweise wiederholt umgesetzt worden ist, wird hoch im Preise gehalten. Amerikanisches Schnitt- und Blockholz wird mit 300 M. bis 700 M. per Kubikmeter bewertet. Okoume aus erster Hand wird nur noch selten zu hohen Preisen und unter schwierigen Bedingungen angeboten. Aus zweiter Hand fanden hin und wieder zu steigenden Preisen kleinere Umsätze statt. Als Käufer dieses Nutzholzes tritt zurzeit nur die Zigarrenkistenfabrikation auf, da es in anderen Industrien wenig oder gar nicht gebraucht wird. Die Preise bewegten sich zwischen 150 M. bis 200 M. pro 1000 kg. Amerikanische Pappelblöcke in stärkeren Abmessungen und von guter Beschaffenheit hatten Nachfrage. Die Vorräte sind jedoch ziemlich geräumt worden, so dass das Angebot in guter Ware knapp und teuer ist. Pockholz von guter Beschaffenheit war hin und wieder verlangt. Ostindisches Teakholz dürfte fast ganz ausverkauft sein, aber Java Teak in gangbaren Balken- und Plankendimensionen ist noch genügend vorhanden. Trotzdem haben die Preise hierfür eine beträchtliche Höhe erreicht, besonders für die von den Schiffswerften gebrauchten langen Balken. Auch für Waggonbau ist hin und wieder Bedarf vorhanden, während zu anderen Zwecken schwerlich etwas abgesetzt werden kann.

Paris, 3. Mai.

	3. 5.	1. 5.		3. 5.	1. 5.
3proz. Franz. Rente	72.50	72.50	Lianosoff	—	365
5proz. Russen 1906	94,50	94,50	Maltzeff Fabr.	—	—
Panama Kanal	—	—	Le Naphte	380	—
Banque de Paris	860	860	Toula	1250	—
Banque de Mexique	—	—	Rio Tinto	1610	1589
Crédit Lyonnais	1040	—	Utah Copper	354	355
Metropolitain	—	—	Tharsis	—	—
Nord de l'Espagne	—	—	Cie du Boléo	—	—
Suez-Kanal	4380	4380	De Beers	309,50	305
Thomson	—	—	Goldfields	—	—
Phosphat. et Chem. de fer de Gafsa	—	680	Lena Goldfields	—	—
			Randmines	—	—
Raffin etSucrerieSay	422	425	Wechs. a. London	—	—
Briansk	355	—	Spassky	—	—

Betriebs-Ausweise.

Strassenbahn Hannover: Betriebseinnahme im April 1915 512 886 M. (i. V. 582 892) und seit dem 1. Januar 1915 1 956 128 M. (i. V. 2 145 198). — Einnahme für Licht und Kraft im März 1915 95 809 M. (i. V. 84 307) und seit dem 1. Januar 1915 359 248 M. (311 841). — Einnahme für Güterbeförderung im März 1915 26 853 M. (33 247) und seit dem 1. Januar 1915 66 663 M. (83 670).

Elektrische Strassenbahn Breslau. April 1915 91 521,65 Mark (gegen 104 419,10 M. im Vorjahr).

* An der Börse

verlief der Verkehr heute unregelmässig. Die Kurse waren bei ziemlich mässigem Geschäft verschiedentlich Schwankungen ausgesetzt. Anfangs wichen die Kurse, namentlich für die Aktien von Kriegsmaterialfabriken, um einige Prozent gegenüber den gestrigen Schlusspreisen. Dies trifft besonders für die Aktien der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken, der Rheinischen Metallwarenfabrik, der Daimler-Motorenwerke, der Bismarckhütte usw. zu. Späterhin kam eine festere Haltung zum Durchbruch, und die Kurse vermochten sich wieder etwas zu erholen. Feste Haltung bekundeten u. a. die Aktien der Deutschen Wollwarenfabrik, der Chemnitzer Werkzeugmaschinenfabrik Zimmermann. Auch für die Aktien der Schubert u. Salzer-Ges. machte sich im Anschluss an den gestern veröffentlichten günstigen Abschluss etwas Interesse bemerkbar. Gut behauptet waren die Aktien der Anilinfabriken, besonders die der Anilinfabrik Berlin-Treptow, die im Vergleich mit den anderen Unternehmungen des Farbenkonzerns von manchen Seiten für „im Kurse zurückgeblieben" bezeichnet werden. Etwas bessere Stimmung zeigte sich auch für Montanwerke und Schiffahrtsaktien. — Heimische Anleihen waren ungefähr behauptet.

*

Am Geldmarkt war heute tägliches Geld zu 4 pCt. und darunter zu haben. Der Privatdiskont stellte sich auf ca. 4 pCt. — In fremden Noten und Devisen war das Geschäft sehr ruhig bei nicht einheitlicher Tendenz. Die Devise Italien bröckelte von neuem im Kurse ab. Schwächere Haltung bekundete auch Auszahlung Rumänien, Kopenhagen und New-Yorker Kabelauszahlung. Festere Tendenz zeigte Auszahlung Holland und Schweiz. Rubelnoten wurden zum gestrigen Kurse umgesetzt.

*

Am Getreidemarkt hat das Angebot in gutem Mais beträchtlich abgenommen, dagegen sind schlechte Qualitäten genügend am Markte und zu sehr niedrigen Preisen offeriert. Die Kauflust blieb aber gering. An sächsischen Stationen sind grössere Partien von Mais angekommen, die aber aus Mangel an Personal und Waggons nicht weiterexpediert werden können. Dadurch ist der Bezug von Mais sehr erschwert. Für Gerste gestaltete sich die Tendenz schwächer, namentlich Saatgerste war reichlicher angeboten. Kleie blieb gesucht.

Die nichtamtlich ermittelten Preise waren am Frühmarkt: (Die amtliche Preisnotierung findet am 1. und 15. eines jeden Monats statt): Mais loco runder prima 620—625 M., mässig guter mit 580 M. offeriert. Gerste, ausländische loco 640—650 Mark.

*** Vom Nürnberger Hopfenmarkt.** Uns wird geschrieben: Vom Geschäft auf dem Hopfenmarkt ist von der abgelaufenen Woche zu berichten, dass die hiesigen Lagerbestände abermals eine Minderung erfahren haben, indem bei 150 Ballen neuen Zufuhren sich der Wochenumsatz auf 500 Ballen belief. Die Hälfte dieses Umsatzes bestand in Sorten zu den Preislagen von 25—30 M. Die meisten übrigen Käufe erstreckten sich auf Sorten zu den Preisen von 40—65 M., nur kleine Umsätze geschehen zu den Preisen von 70—75 M. Ueber den Grund für die jetzige Nachfrage für die Monate hindurch vernachlässigten billigen Sorten hört man verschiedene Versionen. Vielfach hört man die Ansicht, es würden die Käufe zu Spekulationszwecken vorgenommen und gehofft, die Ware später zu Exportzwecken verwenden zu können; wenn auch jetzt der Export ruhe, werde er später wieder aufleben, und der geringe Zinsverlust bei dem billigen Preise, der jetzt gezahlt werde, wieder eingebracht werden. Die fortgesetzt aus den Hopfenbaudistrikten einlaufenden Berichte lauten meist dahin, dass die Hopfenstöcke gut überwintert haben; die jetzt eingetretene warme Witterung begünstigt die Arbeiten in den Hopfengärten, nachdem die lang andauernde nasse Witterung die Vornahme dieser Arbeiten verzögert hat. Es wird auch weiterhin die Mitteilung bestätigt, dass in manchen Hopfenbaudistrikten der Hopfenanbau in diesem Jahre abnehme und die Grundstücke für Bebauung mit anderen Feldfrüchten verwendet werden. Bei ruhiger Tendenz lauten die Schlussnotierungen: Marktware, gering 18—25 M., Mittelware 30—50 M., prima 55—58 M., Gebirgshopfen, prima 60—65 M., Hallertauer ohne Siegel, gering 18—25 M., Mittelware 35—55 M., prima 60—70 M., Siegelgut, Mittelware 40—58 M., prima 65—75 M., Württemberger, gering 25—30 M., Mittelware 40—60 M., prima 65—75 M., Elsässer, gering 25—30 M., Mittelware 40—55 M., prima 65—70 M., Spalter Land, leichte Lagen, Mittelware 40—58 M., prima 70—75 M.

London, 1. Mai. Rüböl braun naked 39/0, raffiniert in Fässern 41/6. Baumwollöl raff. loko 33/6.

Liverpool, 1. Mai. Baumwollöl raffiniert loko 35/6—36/6, Palmöl Lagos Mai-Juni 32, Schmalz per September 54³/₈.

SUBHASTATIONEN.

Beim Amtsgericht Berlin-Mitte standen nachbenannte Grundstücke zur Versteigerung: Wörther Str. 5 in Berlin, dem Postsekretär H. Collin in Berlin gehörig. 6,38 Ar. Nutzungsw. 7950 M. Mit dem Bargebot von 4800 M. und 105 000 M. Hypothekenübernahme blieb die Wwe. Clara Koeppen geb. Friedrich in Neukölln, Wipperstr. 26, Meistbietende. — Bundesratsufer 8 in Berlin, dem Baumstr. Joh. Strache in Berlin gehörig. Der Termin wurde vertagt.

Beim Amtsgericht Berlin-Weissensee. In Berlin-Weissensee (die Strasse ist amtlich nicht genannt), dem Glasermeister Oskar Schelsky in Berlin gehörig. 28,51 Ar. Nutzungsw. 5589 M. bezw. 6112 M. Mit dem Gesamtgebot von 69 700 M. bar blieb der Landwirt Fritz Muth in Zorbau bei Mücheln Meistbietender. — An Strasse R, in Berlin-Weissensee, dem Zimmermann August Lerche in Friedrichshagen (Mark) gehörig. 5,86 Ar. Nutzungsw. 5000 M. Mit dem Gebot von 82 500 M. bar blieb der Bäckermeister Gustav Winkler in Berlin-Weissensee, Trarbacher Str. 6, Meistbietender.

Wasserstand am 4. Mai. Am Pegel zu Ratibor 1,84 m, Neissemündung 2,00 m, Brieg 2,91 m, Breslau — 0,56 m, Dresden + 14 m, Magdeburg — 3,30 m.

Handel und Verkehr.

✱ Weitere Steigerung der Stabeisenpreise. Der vor einiger Zeit von der Stabeisenkonvention festgesetzte Mindestpreis von 135 M. netto ab Oberhausen wird schon vielfach, bei neuen Abschlüssen durchweg, überschritten. Die Werke, die sehr gut beschäftigt sind und lange Lieferfristen verlangen, fordern heute für Stabeisen 145 M. die Tonne und mehr. Das Eisen- und Stahlwerk Hoesch verkauft gegenwärtig noch zu 140 M., ebenso die Rheinischen Stahlwerke und die Firma Krupp, während andere Werke, wie die Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft, für Stabeisen zur Lieferung im dritten Quartal 145 M. verlangen. Auch die Preise der übrigen B-Produkte haben, entsprechend der Steigerung der Stabeisenpreise, weiter angezogen. Die Verhandlungen wegen Gründung des Rohstahlverbandes, wodurch bekanntlich umfassende Syndizierung der B-Produkte erreicht werden soll, sind, seitdem im Verlaufe des Krieges die Verhältnisse auf dem Eisenmarkt einen ungeahnten Aufschwung genommen haben, ziemlich ins Stocken geraten. Man ist über Kommissionsverhandlungen und einleitende Vorarbeiten bisher nicht hinausgekommen. Nunmehr soll in der zweiten Hälfte des Mai eine Versammlung der Stahlwerksbesitzer einberufen werden, in der die Verhandlungen wegen Bildung des Rohstahlverbandes wieder fortgesetzt werden sollen.

✱ Die „Freia" Bremen-Hannoversche Lebensversicherungsbank Akt.-Ges. erzielte im Geschäftsjahr 1914 einen Ueberschuss von 1 719 621 M. (i. V. 1 644 420). Hieraus sollen 39 175 M. (37 462) dem Kriegsreservefonds, 50 000 M. (—) einem Organisationsfonds zugewiesen, 135 000 M. (112 500) an die Aktionäre als Dividende von 18 pCt. (15) der Einzahlung überwiesen, 125 620 M. (122 313) als Tantieme verwandt und 1 369 827 M. (1 372 145) als Gewinnanteile den Versicherten zugewiesen werden. Ueber den Verlauf des Geschäfts im vergangenen Jahre bemerkt die Verwaltung im Bericht u. a. folgendes:

Während sich das Neugeschäft in der ersten Hälfte des Berichtsjahres in erfreulicher Weise weiterentwickelte, ruhte es seit Ausbruch des Krieges fast ganz. An Kriegsschäden sind bis zum Jahresschluss 506 100 Mark fällig geworden. Die Mehrausgabe für Militärdienstversicherungen beträgt gegenüber dem Vorjahre nach Abzug der für die Versicherungen angesammelten Reserven rund 120 000 M. Obgleich die Auszahlung dieser Versicherungen in Raten erfolgt, die zum Teil erst im nächsten oder übernächsten Jahre fällig werden, haben wir sie doch für das Berichtsjahr voll in Ausgabe gestellt.

Im Geschäftsjahr 1914 wurden 14 564 Policen (34 118) mit einer Versicherungssumme von 15 099 447 M. (27 930 261) ausgefertigt. Der Versicherungsbestand stellte sich am Jahresschlusse auf 237 882 789 M. (243 150 505) mit 119 883 (123 481) Policen. In der Bilanz werden u. a. ausgewiesen: Hypotheken mit 56 128 450 M. (55 583 675), Wertpapiere mit 3 849 406 M. (1 210 470), Guthaben mit 4 877 614 M. (4 025 580), darunter Bankguthaben mit 1 266 150 M. (775 390). Unter den Passiven erscheinen u. a. Prämienreserven mit 63 959 472 M. (61 526 581), Prämienüberträge mit 3 631 831 M. (3 690 975).

✱ Portlandzementwerke Heidelberg und Mannheim. Die Gesellschaft, die, wie schon mitgeteilt, für 1913/14 aus 2 779 357 M. (i. V. 4 060 857) Ueberschuss eine Dividende von 6 pCt. (10) auf das Aktienkapital von 15 Mill. Mark ausschüttet, schreibt über die allgemeine Geschäftslage und die Situation des südwestdeutschen Zementsyndikats in ihrem Geschäftsbericht u. a. folgendes:

Infolge des Krieges sind unter der Wirkung der bestehenden Syndikatsverträge in den Absatzverhältnissen unerträgliche Verschiebungen eingetreten, weil einigen grösseren Kartellwerken seinerzeit feste unveränderliche Versandberechtigungen zugestanden werden mussten, während das Sinken des Absatzes für die im Süddeutschen Syndikat vereinigten Werke sich im Berichtsjahre auf 44 pCt. vermindert hat und sich wahrscheinlich im neuen Jahre auf 20—30 pCt. ihres Kontingents vermindern dürfte. Die infolge dieser Verhältnisse drohende Auflösung des Syndikats konnte durch Zugeständnisse der kartellierten Werke — die Umwandlung ihrer Versandberechtigungen in Kontingente betreffend — bisher verminden werden; die Lage ist zurzeit noch nicht ganz geklärt, jedoch begründete Aussicht auf Fortbestand unseres Syndikats vorhanden.

Laut Bilanz sind die Vorräte bei bei dem Unternehmen von 1 745 364 M. auf 2 672 997 M. gestiegen. Materialien sind mit 922 345 M. (860 767) bewertet, Bürgschaften und Avale haben sich — ein Zeichen der besonderen, durch den Krieg herbeigeführten Lage des Unternehmens — von 127 900 M. auf 2 297 400 M. erhöht. Die Debitoren betragen 4 605 997 M. (5 390 385), darunter 3 650 703 M. (4 860 733) Bankguthaben. Das Konto Beteiligungen hat sich mit 2 385 520 M. (2 374 254) fast unverändert gehalten. Kreditoren haben 1 615 897 M. (1 134 816) zu fordern. Die Aussichten sind, wie die Verwaltung schreibt, unter den obwaltenden Verhältnissen nicht günstig.

Vom oberschlesischen Kohlenmarkt berichtet die „Bresl. Ztg.": Der lebhafte Geschäftsgang, den der Monat März aufzuweisen hatte, verpflanzte sich in unveränderter Form auch auf den ganzen Monat April, denn die lebhafte Nachfrage nach allen Kohlensorten hielt nicht nur an, sondern verstärkte sich wesentlich aus allen inländischen Gebieten sowie aus Oesterreich-Ungarn. Die Entwicklung des Marktes steht fortgesetzt ganz unter dem Einfluss der Arbeiterfrage. Durch die weiteren Einberufungen zur Fahne hat der Belegschaftsumfang, soweit es sich um den alten Stamm handelt, auch im April eine Schmälerung erfahren, die indessen bald wieder wettgemacht werden konnte durch eine — allerdings beschränkte — Einstellung von Kohlenbergarbeitern aus dem polnischen Revier. Nur solcher Art war es möglich, dass der durchschnittlich arbeitstägliche Versand im Monat April eine Kleinigkeit gesteigert werden konnte. Die Kohlengruben sind beim Versand der Kohlen von der Eisenbahnverwaltung durch reichlichere Gestellung von Waggons unterstützt worden. Diesem letzteren Umstande war es auch zu verdanken, dass die Abladungen in gleichmässigem Tempo ohne Haldensturznotwendigkeit vor sich gehen konnten. Sowohl die tägliche Förderung ging ohne Unterbrechung zum sofortigen Versande, und es konnte auch wieder ein Teil der auf den Gruben befindlichen Bestände abgestossen werden. Das ermöglichte die Erreichung einer Versandziffer von fast 70 pCt. der Normalquoten. Nachdem sich Koks als Zusatz zur Lokomotivheizung vorteilhaft erwiesen hat, wurden für den Monat Mai die Zusatzmengen erhöht, wodurch es möglich war, den gesteigerten Bedarf zu befriedigen. Während in früheren Frühjahrsperioden Heizkoks gestapelt werden musste, sind heute Bestände hierin nirgends anzutreffen. Der Versand an Steinkohlen aus Oberschlesien verteilt sich gegenwärtig auf die verschiedenen Gebiete, wie folgt: auf Schlesien und Posen 59 pCt. (gegen 37 pCt. in normalen Zeiten), Berlin und die Provinz Brandenburg 13 pCt. (6 pCt.), norddeutsches Gebiet 17 pCt. (16 pCt.), Sachsen und süddeutsches Gebiet 3 pCt. (4 pCt.), Oesterreich-Ungarn 6 pCt. (31 pCt.), Russland — soweit von unseren Truppen besetzt — 2 pCt. (6 pCt.).

✱

✱ Der süddeutsche Kohlenmarkt. Aus Mannheim wird uns berichtet: Die Aufnahmefähigkeit des Marktes in Industriekohlen war gut. Schwierigkeiten verursachte die Bedarfsdeckung in Ruhrfettnüssen. Von Brechkoks I und II ging viel nach der Schweiz. Auch wurden vom Oberrhein fortwährend Brennstoffe nach Italien versandt. Die süddeutsche Industrie verfeuert jetzt mehr Koks, Stück- und Feinkohlen wie sonst. Braunkohlen- und Steinkohlenbriketts waren sehr begehrt.

✕ Dresdener Gasmotoren-Fabrik vorm. Moritz Hille, Dresden. Die heutige Generalversammlung erledigte die üblichen Punkte der Tagesordnung einstimmig. Eine Dividende wird bekanntlich nicht gezahlt (i. V. 8 pCt.). Ein Aktionär beantragte die Ausschüttung einer kleinen Dividende, doch erklärte die Verwaltung, dass die Gesellschaft ziemlich stark im feindlichen Auslande engagiert sei, zum Teil sogar im Operationsgebiet, so dass sich die Verhältnisse absolut nicht übersehen liessen. Wie lange die gegenwärtigen Heeresabschlüsse noch laufen würden, sei auch unbestimmt, jedenfalls würden vom 15. Mai ab niedrigere Preise geschaffen werden als bisher. Die Verwaltung hoffe, den durch den Krieg veranlassten Ausfall später wieder ausgleichen zu können.

✱ Erdmannsdorfer Akt.-Ges. für Flachsgarnmaschinen, Spinnerei und Weberei in Zillertal. Im Geschäftsjahr 1914 erzielte das Unternehmen aus der Fabrikation 878 727 M. (i. V. 622 018). Dagegen erforderten die Handlungsunkosten 119 728 M. (120 670) und die Abschreibungen wurden auf 236 311 M. (186 866) festgesetzt. Einschliesslich des Gewinnvortrags in Höhe von 21 158 M. (12 383) ergibt sich ein Ueberschuss von 418 628 M. (198 084), woraus, wie bereits gemeldet, 6 pCt. (4) Dividende ausgeschüttet, 50 000 M. (—) dem Spezialreservefonds zugeführt und 76 511 M. vorgetragen werden sollen. Im Geschäftsbericht erwähnt die Verwaltung u. a., dass alles aufgeboten wird, die deutsche Flachsspinnerei in Betrieb zu halten. Die Garnpreise seien entsprechend den höheren Gestehungskosten gestiegen. Die Weberei musste nach Ausbruch des Krieges zur Anfertigung von meist derben Geweben übergehen, das regelmässige Geschäft habe sich allmählich wieder etwas gehoben. Die Bleiche hatte im zweiten Halbjahr ungenügend zu tun, die Appretur und Näherei waren gut beschäftigt. In der Bilanz erscheinen u. a.: Gebäude mit 1 231 794 M. (1 277 547), fertige und unfertige Waren mit 1 174 514 Mark (1 211 319), Fabrikationsmaterial mit 814 693 Mark (1 087 844), Debitoren einschliesslich Bankguthaben mit 1 221 115 Mark (951 330). Kreditoren hatten 116 181 M. (478 778) zu fordern.

✱ Schliessung einer Provinzbank. Die Privatbank Akt.-Ges. in Hadersleben, die im Jahre 1904 gegründet wurde, ist nach einer vorgenommenen Revision geschlossen worden. Bisher ist ein Fehlbetrag von 450 000 M. festgestellt worden. Fehlgegangene Spekulationen der Bankverwaltung sollen den Verlust herbeigeführt haben. — Das Aktienkapital der Bank betrug nur 100 000 M., in der Bilanz vom 31. Dezember 1913 hatte sie nichtsdestoweniger Spareinlagen von 2 000 117 M. aufgeführt. Eine Dividende war schon im Jahre 1913 nicht mehr gezahlt worden.

✱ Der Ausweis der Banca d'Italia vom 31. März zeigt im Vergleich mit dem vom 20. März folgendes Bild (in 1000 Lire):

Aktiva.	31. März 1915	gegen 20. März 1915
Gold in Münzen und Barren	1 133 517	} — 14
In Goldwechsel auf das Ausland	84 520	
Silber	120 975	
Staatsnoten und Scheidemünzen	87 118	+ 120
Wechsel und Vorschüsse	1 070 594	+ 56 454
Staatsnoten und Vorschüsse an den Staat	439 121	+ 620
Bankgebäude	28 403	+ 9
Debitoren im In- und Auslande	599 338	+ 23 611
Passiva.		
Notenzirkulation	2 247 827	+ 67 406
Auf Sicht fällige Kontokorrentkreditoren	264 319	+ 54 015
Verschiedene Kontokorrentkreditoren	362 108	— 191

Zum Ultimo ist demnach eine Verschlechterung des Status der Bank eingetreten, die in erster Linie in der starken Neubelastung des Wechselkontos, der Abnahme des Metallvorrates und der Steigerung des Notenumlaufs zum Ausdruck kommt.

Aus der Kohlenindustrie Russisch-Polens. Die Kohlengruben im russisch-polnischen Industriegebiet, die durch den Krieg eine Zeit lang lahmgelegt waren, haben nach der „Lodzer Zeitung" jetzt wieder ihren Betrieb aufgenommen. In den Bergwerken im Dombrowaer Revier wird unter Leitung deutscher Bergbeamten tüchtig gefördert. Die tägliche Förderung erreicht schon jetzt die Höhe von 350—500 Waggons. Da der dortigen Bevölkerung bisher Brennmaterial nur teilweise geliefert werden konnte, ist die jetzige Förderung hauptsächlich für die ärmeren Volksklassen bestimmt. Ein weiterer Teil der Kohlen findet Verwendung bei verschiedenen deutschen Behörden.

Die Bruttoeinnahmen der Baltimore und Ohio-Bahn beliefen sich im Monat März 1915 auf 7 353 000 Doll. (weniger gegen das Vorjahr 746 000 Doll), die Nettobetriebseinnahmen auf 2 624 000 Doll. (mehr gegen das Vorjahr 277 000 Doll.).

BERLINER HANDELSREGISTER.

Abt. A. Nordwind & Co., Potsdamer Str. 96a. Ges. sind Frau Rosa Nordwind geb. Blimbaum und Kfm. Ismer Fels, hier. Vertretung jeder für sich. Beginn: 29. 4. 15. — Heinrich A. Schultz & Co. Ingenieurbureau für Industrie-Vertretungen lautet die Firma richtig. — Nauck & Hartmann. Gesamtprokuristen: Ulrich Nauck und Oskar Keiser. Die Einzelprokura des Oskar Keiser ist gelöscht. — Witthaus & Sixtus. Die Firma lautet jetzt: Friedrich Pantwich. — Carl Simon Butterhandlung. Prokuristin: Margarete Simon geb. Bohnstedt. — Otto Weber & Co. Georg Opiesynski ist ausgeschieden, Kfm. Ernst David in Charlottenburg eingetreten. Vertretung nur gemeinsam. — Marmorwerk Oskar Kroeker. Prokurist: Hugo Kutsche. — C Ruppert. Inh. ist jetzt Kfm. Johannes Ruppert, hier. Die Prok des Carl Ruppert bleibt bestehen. — Anders & Bufleb. Ges. Frau Elisabeth Teichmann geb. Hartmann in Gera-Untermhaus Frau Dora Willrath geb. Hartmann in Berlin-Südende. Beginn: 1. 10. Sitz jetzt Leipzig, die Firma ist hier gelöscht. — Gesellsch für Bau und Betrieb von Eisenbahnen Henni Hartwich & Co. Inh. sind jetzt die unbekannten Erben des storbenen Georg Hartwich, vertreten durch Dr. Gustav Nahrath in C lottenburg

Abt. B. Akt.-Ges. Mix & Genest Telephon- u Telegraphen-Werke. Die bisherigen stellvertr. Vorstands glieder Dr. jur. Max Faulhaber und Gustav Rosener sind jetzt ord liche Vorstandsmitglieder. — Julius Berger, Tiefbau-Ak Ges. Obering. Conrad Kolberg, hier, ist zum Vorstandsmitglied nannt; seine Prokura ist gelöscht. — Elektrometall, G. m. b. Stammk.: 20 000 M. Geschäftsf.: Kfm. Richard Kurtz in Be Wilmersdorf.

KONKURSE UND ZAHLUNGSSTOCKUNGEN.

✱ Berliner Konkursverfahren. Schlusstermin Konkurs der Ipsag Akt.-Ges. für Armaturen u Appara bau in Berlin, Alexandrinenstr. 26, findet statt am 28. Mai, 10½ U beim Amtsgericht Berlin-Mitte. — Im Konkurs der Landerwe und Bauverein Treuhand e. G. m. b. H. i. Liqu. in Be Libauer Str. 20, findet am 11. Mai, 11¾ Uhr, beim Amtsgericht Be Mitte Termin statt zur Bestätigung des gerichtlich bestellten oder W eines neuen Gläubigerausschusses statt. — Aufgehoben nach haltung des Schlusstermins ist der Konkurs der Zigarren- und Zigarett fabrik Armida G. m. b. H. in Berlin-Schöneberg, Grunewaldstr. 75. Dividende steht in Aussicht (im Prüfungstermin) im Konkurs Max Sprotte Reklamebureau und Annoncenexpedition G. m. b. in Berlin, Potsdamer Str. 4, jetzt Gr. Hamburger Str. 31, auf ca. 38 Mark Passiven 3—4 pCt.

✱ Bei der Firma Louis Halle, Schuhwarenfirm Berlin, Chaussee- und Passauer Strasse, betragen Passiven 116 000 M.; wegen eines Vergleichs schweben Un handlungen.

WAREN-MARKT.

✱ Vom Stettiner Heringsmarkt. Das Geschäft war a in dieser Woche für Sloe- und Hochseeheringe wieder recht leb und gingen die Preise weiter in die Höhe. Es wurden, wie die Fi E. F. Dahlke in Stettin mitteilt, zuletzt bezahlt für: Norweger: K à 67 M., KK à 64—65 M., K à 58—60 M., MK à 50—55 M., M à 43—46 Isländer: ca. 400 St. à 37—38 M. Neue Sloefulls: ca. 500—600 à 45 M., ca. 600—700 St. à 49 M. Neue Hochseefulls ca. 500—600 à 40 M., ca. 600—700 St. à 41 M., ca. 700—800 St. à 42—43 M., alles Tonne zollfrei. — Sardellen: 1909er 62—63 M., 1911er 53—54 1912er 49—50 M., 1913er 43—44 M., 1914er 42 M., Importsardellen 36 pro Anker verzollt.

Gera, 4. Mai. (C. T. I.) Die hier eröffnete Wollaukti des sächsisch-thüringischen Industriebezirks erfr sich guten Besuches, doch blieb die Stimmung vorläufig ruhig. St begehrt waren Wollabgänge in feinen Beschaffenheiten, die volle Pr der letzten Februarauktion durchsetzten; grobe Sorten waren verna lässigt.

✱ Rotterdam, 3. Mai. (Telegramm der Firma Duuring & Zoo Im Monat April 1915 betrugen die Anfuhren von Kaffee Europa 1 032 000 Ballen, und die Ablieferungen stellten sich 1 122 000 Ballen. Der europäische Vorrat wurde auf 4 289 Ballen und der Weltvorrat auf 9 023 000 Ballen angegeben.

✱ Vom Bremer Tabakmarkt wird uns geschriebe Zigarrentabak: Die hiesigen Vorräte in erster Hand von St. Fe Brasil Tabak bieten nur noch eine sehr beschränkte Auswahl von gu Waren und werden von den Importeuren fest auf Preis gehalten. Sow bekannt gegeben wurde, gelangten ca. 2000 Pack zum Abschluss. Carmentabak wurden Kleinigkeiten umgesetzt und hoch bezahlt. übrigen verlief das Geschäft ruhig, da passende Angebote fehlten. Geschäft in Fässertabak bewegte sich in engen Grenzen, da es ausreichenden Offerten mangelte.

Amerikanische Kabel-Telegramme

✱ New-York, 3. Mai. (Spezial-Kabeltelegramm.) Bei Eröffnu der Börse lagen umfangreichere Verkaufsorders seitens des Ausland vor, die über Sonntag eingetroffen waren, und da auch die Kommissio häuser in umfangreicherem Masse Ware auf den Markt warfen, setzt die Kurse mit Rückgängen von 1—5 Doll. ein. Am meisten betroff waren Industriewerte, besonders die Aktien von Ausrüstungsgesellschaft und die Werte der Westinghouse Electric and Manufacturing Compan Später wurde die Tendenz unter Führung von Steel Shares, die a günstige Geschäftsaussichten im Kurse anziehen konnten, etwas feste auch Anaconda Shares waren verhältnismässig fester und im Zusamme hang damit auch Amalgamateds, für welche die Annahme, dass d Gesellschaft baldigst aufgelöst werden würde, günstigen Einfluss a übte. In den Nachmittagsstunden wurden die Abgaben wieder stärke verschiedene Spezialwerte verloren 5, manche sogar nahezu 10 Doll. Kurse infolge von Berichten, dass die in den letzten Tagen verbreitete Meldungen über die Geschäftsaussichten stark übertrieben seien. Fe lagen allein die Werte der Chicago, Rock Island and Pacific Railwa was wohl auf den guten Märzausweis zurückzuführen sein dürfte. D Börse schloss unter starken Realisationen in matter Haltung. — D Produktion der **Anaconda Copper Co.** im April beträgt 21 800 0 Pfund gegen 19 Mill. Pfd. im März und 22 900 000 Pfd. im April d Vorjahres. — Die Höhe der gegenwärtig ausstehenden **Notstand noten** beziffert sich auf 5 Mill. Doll. — Beim Schutzkomitee, d sich für die Bonds der **Missouri, Kansas and Texas Bah** gebildet hat, sind Bonds im ungefähren Betrage von 1 900 000 Doll. noc nicht hinterlegt. — Die Gesamteinnahmen der **Great Northern Or Properties** im Jahre 1914 belaufen sich auf 879 000 Doll., was geg das Vorjahr eine Abnahme von 256 000 Doll. bedeutet. — **Mär ausweise:** Louisville and Nashville Rr.: Bruttomin 337 000 Doll. Rock Island Co.: Bruttominus 86 000 Doll. New York, Newhaven and Hartford Rr.: Bruttoplus 522 000 Dol — Die **Bruttoeinnahmen** der **Canadian Pacific Rr.** be trugen in der vierten Aprilwoche 2 074 000 Doll., was gegen das Vorjah eine Abnahme um 786 000 Doll. bedeutet.

✱ New-York, 3. Mai. (Privat-Kabeltelegramm.) St. Louis an San Francisco Ref. 4proz. Bonds 66, Great Northern Ore Certif. 3 Lehigh Valley 142¼, Rock Island pref. ½, Union Pacific pref. 8 Western Maryland 22⅛, American Locomotive 54⅝, American Suga Ref. 110½, Consol. Gas 129¼, General Electric 156, International Ha vester 97, National Lead 65¼, Utah Copper 65½, Sears Roebuck 13 Virginia Carolina Chemical 31⅛.

Manolis Geheimnis

der stets gleichbleibenden Güte seiner Zigaretten ist seine unversiegbare Tabak-Vorratskammer im Berlin-Tempelhofer Zollspeicher. Viele tausend Ballen erlesener türkischer Tabake konnten trotz der großen durch den Krieg hervorgerufenen Schwierigkeiten dorthin geschafft werden, so daß die Manoli-Mischung auf Jahre hinaus gesichert ist.

Preussische Lotterie-Lose
zur Hauptziehung vom 7. Mai bis 3. Juni habe ich vorrätig.
Geipel, W. 8, Leipziger Strasse 91. Kgl. Preuss. Lotterie-Einnahme. *

Alkoholfreie Getränke •
aus d. best. Essenz. hergestellt, 30 Fl. 2,40, 2,70. Selter 30 Fl. 1,35 u. 1,65.
Von Lazarett- u. Krankenhaus-Lief. 20% ans Rote Kreuz. Mineralwasserfbr.
H. Pauls N. (Inh. Wwe. Ball), Prinzenstr. 93, Telephon: Mpl. 9650.

Ca. 60 Stutzflügel
von hervorragender Tonschönheit, für das Ausland bestimmt gewesen, stellen wir zu ermässigten Preisen zum Verkauf.
Flügelfabrik,
Warschauerstr. 70. •

Hotel Ruhland
Berlin, Mittelstrasse 60, am Bahnhof Friedrichstr.
Einheitspreis 2.50 M.
für Zimmer mit kl. Frühstück.*

Mignon-Flügel •
Gelegenheits-Kauf, preisw. verkfl.
Piano-Magaz. Pohl Potsdamerst. 108

Neu erschien: Preis M. 1.80
Arterien-Gymnastik
Ihre Anwendung und Wirkung. Von Dr. med. Pick, Spezialarzt zu Berlin. Dr. Picks Buch bringt eine neue, überaus wichtige Heilmethode für alle, die an Arterienverkalkung, Nervosität, Erscheinungen des Alters, geistiger Uebermüdung 2c. leiden. Mit Abbildg. Besonders wertvoll find auch die Ratschläge zur Vorbeugung obiger Krankheitszustände. Geg. Einsendg. von M. 2.— (in Scheinen) od. geg. Nachn. durch den Medizin. Verlag Dr. V. Schweizer & Co., Berlin NW 87a, Nepkowplatz 5.